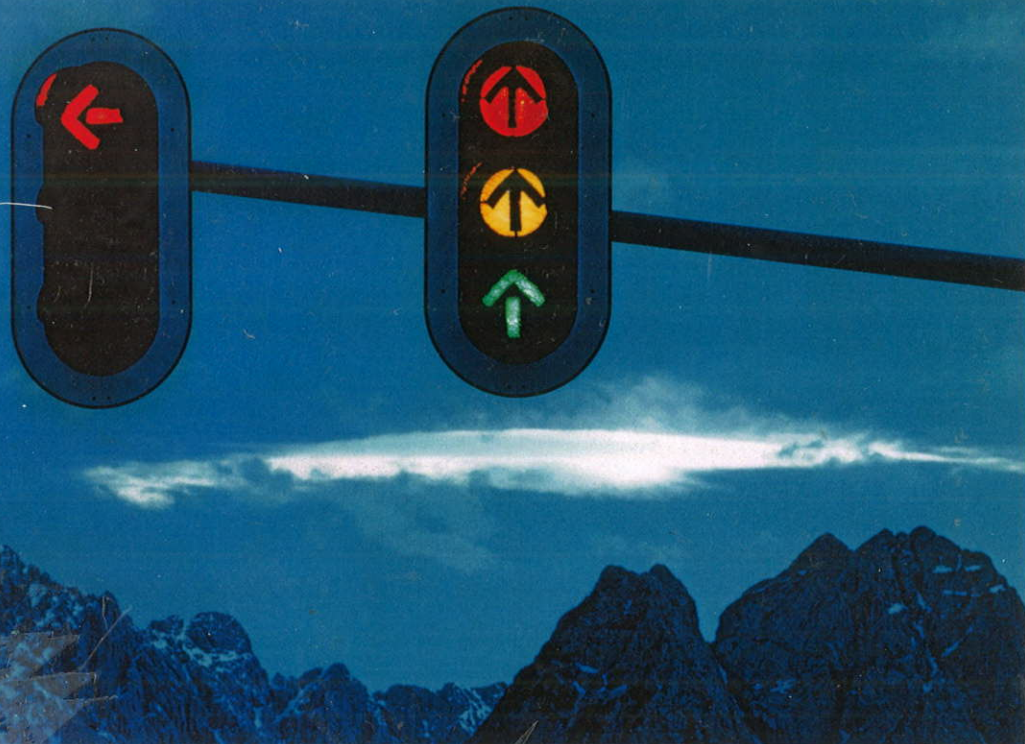


ALPINES MUSEUM

DAV  
Museum  
Ausst  
2004  
A  
304



# DIE ZUGSPITZE.

Vom Bergsteigen zum Massentourismus

Zukunft schützen  
**DAV**  
Deutscher Alpenverein e.V.

2004 A 304 LS-10.1



2004 304

2.962 m hoch

### **Der Zugspitz**

Das Zugspitzplatt ist der hochgelegene Knoten, in dem sich der südliche und nördliche Kamm des Wettersteingebirges vereinigen. In dem ausgedehnten Schutt- und Karrenfeld befinden sich am oberen Ende die Eisfelder des Schneeferners. Die Aussicht vom Ostgipfel der Zugspitze ist eine der großartigsten in den ganzen Nördlichen Kalkalpen. Die Fernsicht reicht von den Höhen der Donauberge bis zu Ortler und Bernina sowie den Dolomiten.

Wahrscheinlich erhielt der "Zugspitz" gegen Ende des 16. Jahrhunderts seinen Namen. Im alemannischen Sprachgebrauch wurde mit dem Wort "Zug" eine Geländeform bezeichnet, durch die sich Lawinen ihren Weg suchen und sie gleichzeitig formen. Flurnamen wie "Vorderer und Hinterer Zugwald" weisen darauf hin. Die höchste Erhebung des von Lawinenbahnen durchzogenen Geländes ist mit dem Begriff der Zugspitz gemeint. Erstmals in einem Reiseführer von 1836 erhielt der Berg seinen weiblichen Artikel und firmiert seitdem unter dem Namen Zugspitze.

### **Die Zugspitzgemeinden**

Als Mitte des 17. Jahrhunderts die Via Claudia, die Handelsstraße zwischen Augsburg und Venedig, an Bedeutung verlor, war für Partenkirchen und die umgebenden Gemeinden eine wirtschaftliche Blütezeit vorüber. Hauptsächlich lebte die Bevölkerung des Werdenfelser Landes nun von der spärlich zu betreibenden Landwirtschaft und dem Holzhandel. Mit dem seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts langsam einsetzenden Fremdenverkehr entstanden für die Einwohner des Loisachtales durch Zimmervermietung und Dienstleistungen für Touristen weitere Einnahmequellen.

Die Gemeinden im Außerfern lagen abgeschieden von den übrigen Landesteilen Tirols. Nachdem 1824 die Fahrstraße über den Arlberg eröffnet wurde, kam der ehemals bedeutende Fracht- und Salzhandel auf der Fernpassroute zum Erliegen. Saisonwanderung der arbeitsfähigen Bevölkerung und der ab dem frühen 20. Jahrhundert beginnende Tourismus entspannte die Notlage in der Bevölkerung.

Die Zugspitze spielt bis heute eine bedeutende Rolle für die Vermarktung in den anliegenden Orten, wie die „Zugspitz-Apotheke“, die „Zugspitzstraße“ oder das „Hotel Zugspitze“ unterstreichen.

## Faszination Zugspitze

### Top of Germany

Die Zugspitze ist wohl der berühmteste Berg Deutschlands. Mit seinen 401.000 Besuchern im Jahr 2002 ist er auch im internationalen Vergleich einer der am meisten besuchten Gipfel überhaupt. Politiker und Prominenz aus aller Welt besuchen den höchsten Berg Deutschlands, um sich an diesem Schauplatz publikumswirksam in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Auf der EXPO 2000 in Hannover stellte sich das Land Bayern mit einem Findling von der Zugspitze dar. Das High-Tech Land Bayern wollte mit dem Felsstück seine Innovations- und Gestaltungskraft dokumentieren. Auch die Werbung nutzt die brillante Szenerie, um symbolkräftige Botschaften zu übermitteln.

Seit fünf Jahren endet der Schiwinter der Snowboardszene auf der Zugspitze mit dem SommerCamp. Bei dem "Chill Out" werden die "Half Pipes" sowie das "Boardercross" zwanglos und ohne Wettkampfstress genutzt. Harte, schnelle Beats dröhnen über den Gletscher. Eine Oase der Ruhe und Gelassenheit findet sich dagegen an der Reintalangerhütte. Buddhistische Gebetsfahnen flattern über der Partnach, Gebetsmühlen schwimmen im Wasser und Melodien, auf dem Hackbrett gespielt, erklingen.

**Süddeutsche Zeitung. Zugspitze zwei Meter kleiner als vermutet, 16. September 2003**

Zeitungsausschnitt

Archiv des Deutschen Alpenvereins

Das Landesvermessungsamt hatte bereits im Mai 2000 die amtliche Höhe der Zugspitze neu bekannt gegeben. Die bisherigen Messungen bezogen sich offenbar auf den Querbalken des Gipfelkreuzes, da dieser mit Messinstrumenten besonders leicht anzupfeifen ist. Äußerst werbewirksam zur Eröffnung ihrer "Lounge 2962" löste die Bayerische Zugspitzbahn AG die Frage nach der exakten Höhe von Deutschlands höchstem Berg erneut aus.

**Süddeutsche Zeitung. Der Winter geht in Verlängerung, 8. Juli 2003**

Zeitungsausschnitt

Archiv des Deutschen Alpenvereins

Nach dem offiziellen Ende des Liftbetriebs findet seit 1998 das "GAP 1328 Snowboard SommerCamp" statt. Sechs Wochen lang treffen sich Jugendliche aus aller Welt zum Snowboarden auf einer der größten europäischen Snowboardanlagen.

**Frankfurter Allgemeine Zeitung. In luftiger Höhe, 16. Juli 2003**

Zeitungsausschnitt

Archiv des Deutschen Alpenvereins

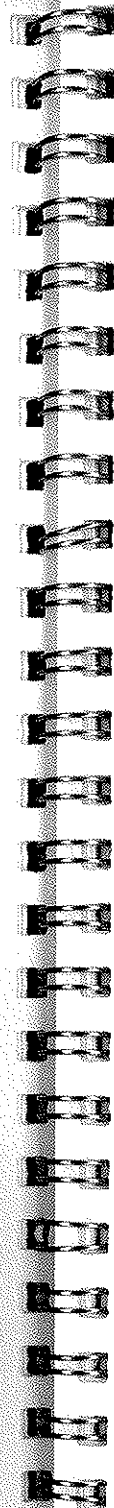
Vor ihrem Parteitag hielt die CSU eine weiß-blaue Kabinettsitzung auf der Zugspitze ab. Publikumswirksam war sie vor den Landtagswahlen in allen großen nationalen Tageszeitungen vertreten. Die CSU wollte mit dem außergewöhnlichen Treffen zeigen, wo sie sich sieht, nämlich ganz oben und „selbstverständlich in Deutschland“, nicht nur in Bayern.

**Anzeigenmotiv. Zugspitze der METRO Group, 2003**

Fotografie

Archiv des Deutschen Alpenvereins

In der Imagekampagne präsentiert sich die Metro Gruppe, einer der weltweit größten Handelskonzerne, erstmals mit seinen gemeinsamen Handelsgruppen. Mit witzigen Anspielungen wird die Unternehmensgröße kommuniziert, in diesem Fall 1.744 Märkte. Das Motiv Zugspitze wählte das Unternehmen aus, weil es eine brillante Szenerie mit hohem Wiedererkennungswert und Symbolkraft besitzt.



**Anzeigenmotiv. Lucky Strike - Geologenmotiv, 2003**

Fotografie

Archiv des Deutschen Alpenvereins

British American Tobacco wirbt für seine Zigarettenmarke Lucky Strike mit klaren Botschaften, bei denen stets die Schachtel das einzige Bildmotiv ist. Hier ist die Doppeldeutigkeit der zwei "Zugspitzen" der Zigaretten thematisiert. Allerdings handelt es sich nicht um das Wissenschaftsgebiet der Geologen sondern das der Geografen.

**Gebetsmühlen von der Reintalangerhütte, 2003**

Charly Wehrle, Reintalangerhütte Garmisch-Partenkirchen

**Feis vom Zugspitzmassiv. Wahrzeichen des Freistaates Bayern auf der EXPO 2000 in Hannover**

Alpines Museum des Deutschen Alpenvereins

Alter: ca. 220-230 Millionen Jahre

Material: Wettersteinkalk

Gewicht: 2,5 Tonnen

Geborgen: 20. August 1999

Im Deutschen Pavillon auf der EXPO 2000 in Hannover stellten sich die einzelnen Bundesländer jeweils mit einem Objekt dar. Ausgewählt wurden zumeist Kunst- und Kulturschätze, die auf bedeutende historische Ereignisse oder technische Leistungen verwiesen (z. B. ein Stück Berliner Mauer, die Gutenbergbibel oder ein frühes Auto der Firma Benz).

Der Freistaat Bayern präsentierte sich mit dem hier gezeigten Felsbrocken von der Zugspitze. Unter dem Motto „Bayern – Deutschlands Spitze“ sollte die Verbindung von High-Tech-Standort und Naturschönheit deutlich gemacht werden. Dies erläuterte auch die neben dem Stein ausgestellte Texttafel:

*„Die Zugspitze ist ein Wahrzeichen für Bayern, seine Landschaft, seine Lebensqualität. Zugleich versinnbildlicht der Fels von der Bergspitze Spitzenleistungen Bayerns in Wirtschaft und Wissenschaft.“*

**Die Verladung des Steines auf der Zugspitze am 11. August 1999**

Fotografie

Archiv des Deutschen Alpenverein

Der Felsen wurde in einer spektakulären Aktion mit einem Hubschrauber geborgen und gelangte mit der Seilbahn vom Zugspitzplatt ins Tal. Mit einer „Roadshow“ wurde der Stein anschließend in den bayerischen Regierungsbezirken vorgestellt, bevor er in einem Sonderzug nach Hannover transportiert wurde.

## Der Zugspitzfels im Deutschen Pavillon, EXPO 2000

Fotografie / Frank Wippermann

Archiv des Deutschen Alpenverein

Der Zugspitzfels war zusammen mit jeweils einem anderen Objekt aus jedem Bundesland im Saal „Mosaik Deutschland“ ausgestellt. An den Wänden rundherum befanden sich Bildflächen, auf denen ein virtuelles Filmpanorama mit Eindrücken aus den verschiedenen Bundesländern vorgeführt wurde.



## Die Zugspitze vor dem Tourismus

### "Da kimmt ma net auffii!"

Die Zugspitze ist erstmalig erwähnt in einer Grenzbeschreibung der Grafschaft Werdenfels von 1590. Bis in das 19. Jahrhundert hinein galt der höchste Berg des Wettersteins jedoch als unbezwingbar. Nur Hirten und Jäger durchstreiften das Gebiet und bestiegen vermutlich auch den Gipfel. Frühe gesicherte Belege gibt es über Erkundungsgänge ins Reintal, wie sie der Münchner Maler Max Wagenbauer 1806 unternahm. Erstmals ging im August 1807 eine Forschungsexkursion unter der Leitung des Botanikers Graf Bray aus Regensburg in das Reintal, um den Verlauf der Partnach zu untersuchen und gleichzeitig das Gebiet zu botanisieren. Seine Landschaftsbeschreibung schildert den Weg bis zum Gipfel des Wettersteins, gemeint ist allerdings das Gatterl, ein Sattel am Rand des Zugspitzplattes.

Viele bedeutende Berge in den Alpen waren bereits bezwungen, als die offizielle Erstbesteigung des Westgipfels am 27. August 1820 durch den königlichen Leutnant Josef Naus erfolgte. Seine Aufgabe bestand lediglich in der Neuvermessung der bayerisch-österreichischen Grenze. Erst die nachfolgenden Expeditionen 1823 und 1834 auf den Ostgipfel geschahen aus sportlicher Begeisterung und Neugierde.

Als ein weit sichtbares Symbol des Stolzes auf den höchsten Berg der bayerischen Alpen wurde am 12. August 1851 auf dem westlichen Zugspitzgipfel das goldene Gipfelkreuz errichtet. Pfarrer Christoph Ott, Observator am Hohenpeißenberg, hatte für Vorbestellungen seines später erschienen Buches über die Gipfelkreuzerrichtung geworben und somit erfolgreich die Finanzierung gesichert. Die Gipfelkreuz-Expedition hatte unter der Bevölkerung für großes Aufsehen gesorgt. Das Werdenfelser Land erlebte dadurch einen ersten spürbaren Aufschwung des Fremdenverkehrs.

Bereits 1853 stand als erste Frau Karoline Pitzner, Förstersgattin aus Partenkirchen, auf dem Gipfel. Die Zahl der Zugspitzbesteigungen nahm langsam zu, 1854 waren es 22 Personen.

Der Anstiegsweg durch das Reintal war lang. Der Wunsch nach einer näher am Gipfel gelegenen Unterkunftshütte wurde laut. Mit dem Bau der Knorrhütte war 1855 der erste Schritt zur touristischen Erschließung des Wettersteins gegeben. Speziell die Münchner Sommerfrischler hatten nun einen Stützpunkt, von dem aus der Gipfel in vier bis fünf Stunden erreichbar ist.

Bis 1869 bestiegen gut 200 Personen den Gipfel, sie kamen fast alle aus dem Werdenfeller Land oder aus München und waren gesellschaftlich ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten zuzuordnen. Gipfelstürmer waren neben Handwerkern, die sich bald als Bergführer betätigten, Mitglieder berühmter Münchner Adelsgeschlechter sowie Angehörige des Münchner Großbürgertums. Aber auch schillerndere Gestalten wie der Knecht Jakob Sporer, der bei Ärger mit seinem Dienstherrn regelmäßig die Zugspitze erklomm und wegen seiner oftmaligen Besteigungen den Beinamen „Zugspitz-Jakl“ erhielt, waren unter den Besuchern des Gipfels.

### Erstbesteigungen in den Alpen

1786 Montblanc (4.807 m)

1799 Watzmann (2.713 m)

1800 Großglockner (3.797 m)

1804 Ortler (3.902 m)

1811 Jungfrau (4.158 m)

**1820 Zugspitze (2.962 m)**

1841 Großvenediger (3.764 m)

1865 Matterhorn (4.477 m)

### H. v. Aggenstein. Leutnant Joseph Naus, 1824

Feder, Aquarellfarben auf Papier

Alpenverein-Museum Innsbruck

### Positionsblätter Zug-Spitz und Eib-See, 1826

Handgezeichnete Originalkarten der topographischen Aufnahmen, 1:25.000

Bayerisches Landesvermessungsamt München

Joseph Naus (\* 29. 8. 1793 in Reutte, † 6. 9. 1871 in München), bayerischer Leutnant, fuhr am 19. Juni 1820 mit dem Stellwagen von München über Weilheim nach Partenkirchen. Sein Auftrag des Königlich Topographischen Bureaus war die Neuvermessung der bayrisch-tirolischen Grenze. In Partenkirchen angekommen, unternahm er zahlreiche Ausflüge in die nähere Region, so erkundete er erstmalig bei schlechtem Wetter am 21. Juli 1820 den Weg zum Schneeferner. Gut einen Monat später erreichten Naus und sein Messgehilfe Meier gemeinsam mit dem Bergführer Johann Georg Tauschl den Westgipfel der Zugspitze. In seinem Tagebuch berichtet er:

*"27. August. Früh 4 Uhr von der verwünschten Flohhütte über das Blatt zum Schneeferner hinter dem Zugspitz an die Gränze ... Vergeblicher Versuch den Zugspitz zu bestiegen. Aermaliger Versuch, welcher endlich nach einigen Lebensgefahren und außerordentlichen Mühen gelang. Nach 1¼ Stund erreichten wir, mein Bediente und unser Führer Joh. Georg Tauschl aus Partenkirch um ¼12 Uhr die höchste Spitze des noch von keinem Menschen bestiegenen, so verschrienen Zugspitzes. Mangel an Zeit und Material verhinderte uns eine Pyramide zu errichten. Nur ein kurzer Bergstock mit einem rothen Sacktuch daran befestigt, dient dem Beweise, dass wir da gewesen. Nach 5 Minuten wurden wir schon von einem Donnerwetter, mit Schauer und Schneegestöber begleitet, begrüßt und mussten unter größten Gefahren die Höhe verlassen."* (Deutsche Alpenzeitung 1920, S. 165).

### Max Einsele. Illustrierte Zugspitz-Reportage

In: Deutsches Hausbuch, hrsg. von Guido Görres, (1846)

Bayerische Staatsbibliothek München

Die nachfolgenden Zugspitzexpeditionen wurden von den Einheimischen mit großer Skepsis und Misstrauen aus beobachtet. Die erste alpinistische Besteigung war 1823, als der Maurer Simon Resch aus Partenkirchen und der 'Schaf-Toni' aus Telfs erstmalig den Ostgipfel erklommen und dort als sichtbares Zeichen ihres Erfolges eine Steinpyramide errichteten. Dr. Max Einsele, Kreisphysikus aus Berchtesgaden, gehörte zu einer Gruppe Gipfelstürmer, die 1835 aus touristischer Neugier auf die Zugspitze stiegen und eine Fahnenstange mit einem roten Tuch am Gipfel errichten. 1846 berichtete Einsele über die fünfte Zugspitzexpedition im Deutschen Hausbuch mit einer humorvoll-illustrierten Reportage.

#### **Anonym. Ersteigung der Zugspitze von Dr. Einsele, 1835**

Kohle, Bleistift auf Papier, aquarelliert

Alpines Museum des Deutschen Alpenvereins

#### **Gipfelkreuz der Zugspitze, 1851**

Eisen, Röhrenflächen vergoldet, mit Kupfer platiert

Werdenfeismuseum, Garmisch-Partenkirchen

Steinhaufen, Eisenstangen und Fahnen waren die ersten Gipfelzelchen auf der Zugspitze. Pfarrer Christoph Ott, meteorologischer Observator am Hohenpeißenberg, fand: *"der erste Fürst der bayerischen Gebirgswelt, sein Haupt kahl und schmucklos in die blauen Lüfte des Himmels emporhebt, wartend [...] auch sein Haupt würdevoll zu schmücken."* (Christoph Ott 1851, S. 7). Ein Konsortium von bayerischen Förderern finanzierte daraufhin das 14 Fuß hohe vergoldete Gipfelkreuz, das am 12. August 1851 auf dem Westgipfel errichtet wurde. Gezeichnet von Blitzeinschlägen musste das Kreuz 1882 erstmals restauriert werden und fand anschließend auf dem höheren Ostgipfel einen neuen Platz. Kurz nach Kriegsende diente das Kreuz den amerikanischen Besatzern als Zielscheibe. 1993 ist das beschädigte Original durch eine Replik ersetzt worden.

#### **Gipfelkreuzerrichtung, 1851**

Holzstich

Werdenfelsmuseum, Garmisch-Partenkirchen

Unter der Leitung des Forstwartes Kiendl brachten 28 Personen, von denen jeder ein Teil des Kreuzes trug, das 150 kg schwere Kreuz innerhalb von zwei Tagen durch die Partnachklamm und über das Reintal auf den Westgipfel. Dort wurde es unter großen Mühen und "mit der größten Todesverachtung" aufgestellt. Die Beteiligten verewigten sich mit ihrem Namen auf einem Blatt Papier, das in einer Weinflasche am Fuß des Kreuzes deponiert wurde.

#### **Die Knorrhütte an der Zugspitze (2052 m), ca. 1865/70**

Fotografie / neuer Abzug

Sektion München des Deutschen Alpenvereins

Bei den nun verstärkt einsetzenden Gebirgstouren durch das Reintal fehlte ein Unterkunftshaus. Die Angerhütte, eine Hirtenhütte, lag zu weit vom eigentlichen Einstieg am Fels entfernt. Die Münchner Verlegerbrüder Angelo und Julius Knorr stifteten 200 fl. für den Bau der Hütte am "kalten Wasser" unter der Bedingung, dass der als Jagd- und Forsthütte geplante Bau auch als Unterkunftshütte genutzt werden konnte. Die ursprüngliche Knorrhütte war ein einfacher 13 m<sup>2</sup> großer Mauerbau mit drei Lagerstätten, Herd,

Tisch und Bank. Der Zustand der Hütte verschlechterte sich in den folgenden Jahren sehr, zeitweise diente sie den Schafen als Unterkunft.

#### **Zugspitz-Gipfelbuch, 1869 – 1876**

Alpenverein-Museum Innsbruck

Im frühesten erhaltenen Gipfelbuch der Zugspitze findet sich ein Eintrag vom 13. August 1872, in dem die damals 15jährige Tochter Josephine des Münchner Bergsteigers Emil von Klessing von ihrer Zugspitzbesteigung von Ehrwald aus durch das österreichische Schneekar berichtet. Ihren Stolz, auf Deutschlands höchstem Berg zu stehen, gaben sie mit dem Anbringen der Flagge des Deutschen Reiches Ausdruck. Über den "Reichsbanner auf der Zugspitze" informierte kurz darauf sogar die Norddeutsche Allgemeine Zeitung aus Berlin.

#### **Zugspitz-Gipfelbuch, 1892 – 1896**

Alpines Museum des Deutschen Alpenvereins

Aus den Gipfelbüchern der Zugspitze lassen sich Erkenntnisse bezüglich lokaler und gesellschaftlicher Herkunft der Gipfelbezwinger gewinnen. Die Bergsteiger haben in der Zeit bis zur Jahrhundertwende vornehmlich ihren Namen, den Namen ihres Bergführers, ihren Wohnort und häufig auch ihren Beruf eingetragen. Gelegentlich wurden diese Angaben durch Angabe der gewählten Route und der Wetterverhältnisse ergänzt. Ausdruck von Gefühlen in Form von Zeichnungen, ersten Versen, Gstanzin oder zitierten Gedichten traten in dieser Zeit noch äußerst selten auf.

Für die 1890er Jahre stiegen die Besucherzahlen extrem an. 1893 erklimmen ungefähr 670 Personen den höchsten Berg des Deutschen Reiches, gut die Hälfte davon kam aus München, 6% aus dem restlichen Bayern, 41% aus dem Deutschen Reich sowie 5% aus dem europäischen Ausland. Aus den entlegensten Regionen wie Ostpreußen oder den norddeutschen Inseln reisten die Alpenbegeisterten an, um den höchsten Berg ihres Heimatlandes zu erklimmen. Annähernd die Hälfte der Gipfelbezwinger waren Studenten, die zumeist München als ihren Studienort angaben, aber oft andere Geburtsorte hinzufügten. Neben wenigen Handwerkern, Angestellten, Offizieren und Adeligen trugen sich vor allem Akademiker und Angehörige des Wirtschaftsbürgertums in das Gipfelbuch ein. Nur 7%, vornehmlich Studenten aus München, bestiegen den Berg dabei ohne lokalen Führer. Bereits 20% schrieben sich als Mitglieder einer Sektion des DÖAV in das Gipfelbuch ein. Allein 12 Frauen wagten in diesem Jahr den Anstieg zum Gipfel.

# Erschließung für die Bergtouristen

## Schweiß und Genuss

Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die Alpen erstmals systematisch für Touristen erschlossen. Betrieben wurde dies vor allem durch die verschiedenen alpinen Vereine, die sich seit den 1850er Jahren gründeten.\* In den Ostalpen dominierte schnell der Deutsche und Österreichische Alpenverein, der im Jahr 1872 aus einem Zusammenschluss von Deutschem und Österreichischen Alpenverein entstand. Als eines seiner Kernaufgaben sah er es an, „die Bereisung der Alpen zu erleichtern“. Durch die Sektion München des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (der Alpenverein setzte sich von Beginn an aus lokalen Einzelvereinen zusammen) wurden an der Zugspitze von 1872 bis Ende der 1920er Jahre alle heute noch existierenden Anstiege und Klettersteige mit den dazugehörigen Hütten eingerichtet.

Mit der zunehmenden Erschließung der Zugspitze wurden die „normalen“ Anstiege für die sportlich ambitionierteren Bergsteiger uninteressant. Sie eroberten nach und nach die umliegenden Gipfel auf klettertechnisch immer anspruchsvolleren Routen. Oft gingen diese Leistungen einer späteren touristischen Erschließung voraus.

Legendär wurde Hermann von Barth, der auf einer seiner großen alpinistischen Erkundungstouren im Sommer 1871 die meisten Gipfel rund um das Zugspitzplatt (Schneefernerkopf, Wetterwanddeck, Plattspitzen) sowie die Waxensteine (zwischen Höllental und Eibsee) erstmalig bestieg.

\* British Alpine Club 1857; Österreichischer Alpenverein 1862; Schweizerischer Alpenclub 1863; Deutscher Alpenverein 1869

## Die Sektion München

Die Sektion München bestimmte als ihr erstes Arbeitsgebiet die nahe Zugspitze. Sie initiierte den Wegebau, die Errichtung von Unterkunftsmöglichkeiten und die Einrichtung eines Bergführerwesens.

Durch ständig steigende Mitgliederzahlen und zahlreiche Spenden verfügte die Sektion München über überdurchschnittlich hohe Einnahmen, die sie in den besonders umfangreichen und komfortablen Ausbau von Hütten und Wegen investierte.\* Schon bald erschöpfte sich das Engagement der Sektion München nicht mehr nur in der Erschließung des Zugspitzgebietes. Sie übernahm weitere Arbeitsgebiete, beispielsweise das Wiesbachhorn (Glocknergruppe) mit dem Anstieg über das Heinrich-Schwaiger-Haus (1875) und den Watzmann mit dem Bau des Watzmannhauses (1886).

Gleichzeitig baute sie eine umfangreiche Bibliothek auf und bot zahlreiche Vortragsveranstaltungen, unter anderem zu den ausgeführten Bergtouren der Mitglieder, an. Auch die Geselligkeit wurde mit Herrenabenden, festlich gestalteten Versammlungen und Bällen groß geschrieben.

## Die Mitglieder

Die Mitglieder des Alpenvereins kamen anfänglich vorwiegend aus akademisch-bürgerlichen Kreisen. Hier fand sich das Publikum, das Zeit und Geld für Alpenreisen hatte. Der Sektion München traten darüber hinaus Personen aus den höchsten Münchner Gesellschaftskreisen bei: Industrielle, Politprominenz und Hochadel. Dieser Personenkreis verschaffte dem Verein neben der Finanzkraft auch ein gesellschaftliches Ansehen, dass für die Popularität des Alpenvereins in München wesentlich mitverantwortlich gewesen sein dürfte und zahlreiche Projekte über das übliche Maß hinaus ermöglichte.

\*Im Gründungsjahr 1869/70 hatte die Sektion München 1.416 Mark Einnahmen, im Jahr 1900 bereits 65.219 Mark.



**Gustav v. Bezold (1810-1885)**

Fotografie

Archiv des Deutschen Alpenvereins

Der Generalsekretär im bayerischen Kultusministerium Ministerialrat Gustav v. Bezold war Gründungsvorsitzender des Deutschen Alpenvereins sowie der Sektion München. Die Sektion München leitete er bis 1885. Unter seiner Ägide wurde die Zuständigkeit für die Zugspitze übernommen und die Knorrhütte neu errichtet.

Bezold scheint ein Mann gewesen zu sein, der eher im Hintergrund arbeitete. Redebeiträge und schriftliche Zeugnisse sind kaum bekannt. Gerühmt wird sein Zeichentalent. Die ebenfalls in der Ausstellung gezeigte Lithographie vom Höllental entstand nach seiner Zeichnung.

**Dr. Karl v. Haushofer (1839-1895)**

Lithographie

Archiv des Deutschen Alpenvereins

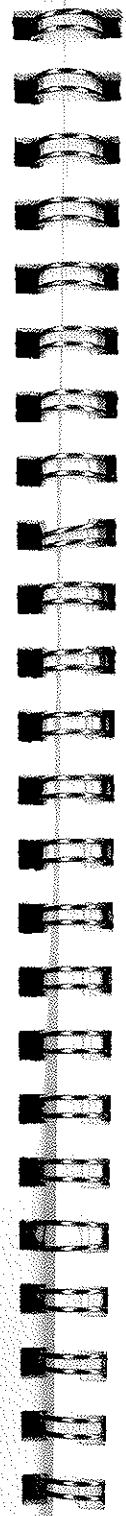
Haushofer war Professor für Mineralogie und Direktor des Polytechnikums (heute TU) in München. Von 1887 bis 1893 war Haushofer 1. Vorsitzender der Sektion München. Haushofer steht stellvertretend für den großen Anteil von Akademikern im Deutschen und Österreichischen Alpenverein. Nach einer Zählung in der Sektion München im Jahr 1908 betrug der Anteil der Akademiker und Studenten 37 Prozent. Das wissenschaftliche Interesse dieser großen Mitgliedergruppe schlug sich in zahlreichen Aufsätzen nieder, die in der Zeitschrift des DÖAV veröffentlicht wurden. Behandelt wurden Themen aller gängigen Hochschuldisziplinen, die sich auch mit dem Alpenraum auseinandersetzen, zum Beispiel Geografie, Geologie, Glaziologie und Volkskunde.

**Prinzessin Marie Therese von Bayern, 1882**

Fotografie / Carl Jägerspacher / Reproduktion

Bayerisches Hauptstaatsarchiv (Geheimes Hausarchiv)

Die Frau des bayerischen Kronprinzen Ludwig, Marie Therese, geborene Erzherzogin von Österreich-Este (1849-1919) und spätere bayerische Königin (1913-1918) trat 1877 der Sektion München des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins bei. Die Mitgliedschaft einer der hochrangigsten Vertreterinnen des Herrscherhauses betrachtete die Sektion als besondere Ehre und betonte dies in vielen Veröffentlichungen. Ein weiteres Mitglied aus dem Hochadel kam mit Fürst Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst, späterer deutscher Reichskanzler (1894-1900), zur Sektion München.



**Georg Hofmann (1885-1892 Referent für das Wetterstein) und Karl Kinkelin:**

1872 1. Wiederholung des Anstieges von Ehrwald auf die Zugspitze

**Franz v. Schilcher (Oberlandesgerichtsrat, 1836-1931; Gründungsmitglied der Sektion München, 1872/73 II. Schriftführer):**

1872 1. Abstieg v. Zugspitze zum Eibsee mit Führer Josef Ostler

**... Winhart (gest. 1875 am Mont Blanc):**

1872 erster Abstieg vom Gipfel übers Höllental mit Führer Josef Rauch

**Franz Johannes mit Franz Tillmetz:**

1876 erste Wiederholung des Aufstiegs vom Höllental zum Gipfel. Begleitung durch die Führer Dengg

**Ludwig Gerdeissen:**

1881 Überschreitung der drei Höllentalspitzen (Teil des späteren Jubiläumsweges)

**Ferdinand Kilger, Heinrich Schwalger (Inhaber eines Bergausstattergeschäftes, gest. 1902; seit 1885 im Vorstand der Sektion, Referent für das Wiesbachhorn), Heinrich und Josef Zametzer, Alois Zott (Gymnasialprofessor, gest. 1913):**

1882 1. Winterbegehung des westlichen Zugspitzgipfels

Über die Mitglieder, die sich in der Frühzeit des Vereines nur durch bergsteigerische Leistungen an der Zugspitze hervortaten, ist kaum noch etwas zu erfahren. Bezeichnenderweise sind keine Porträts von ihnen überliefert. Als Erstbegeher der später eingerichteten touristischen Wege sind sie jedoch von großer Bedeutung. Technisch waren die Touren für die damalige Zeit große Herausforderungen und wurden mit ausführlichen Berichten in der Zeitschrift des DÖAV gewürdigt. Zumeist ließen sich diese frühen Bergsteiger von einheimischen Führern begleiten. Deutlich wird die Leistung der Bergsteiger an einer Passage von Franz Tillmetz über Berichte seiner Tour durch das Höllental zum Zugspitzgipfel:

*"[...] Um 10 ¼ Uhr hatten wir die Randkluft [Übergang vom Höllentalgletscher zum Gipfelmassiv] zu passiren [...]. Schon der Anfang war kritisch genug; bedenklich blickten wir aufwärts im Bewußtsein dessen, was noch zu leisten war; vor uns die Wand, unter uns der Schlund der Randkluft. Es wechseln Rinnen, Kamine und Wände; nur langsam gewinnen wir an Höhe, Alles ist eisig und jeder Tritt erfordert die Eishacke um uns in den Stufen vorwärts zu bringen. Inzwischen fielen Nebelstriche ein [...] und dies hatte leider zur Folge, dass die Führer zu weit rechts stiegen; die schlimmsten Positionen an senkrecht abstürzenden Wänden waren deshalb zu überwinden [...]. Endlich zeigte sich nach Ersteigung des östlichen Grats, der auf beiden Seiten und namentlich gegen das Schneekar schauerlich abfällt und kaum 1-1 ½ Fuß breit ist, die Aussicht zum Ziele zu gelangen. [...] Ein Weiterkommen am Grat war absolut unmöglich und es musste nun wieder längs den Wänden fortgekrochen werden [...], bis wir nach 8 ¼ stündiger Anstren-*

gung das Signal auf der östlichen Spitze glücklich erreichten.“ (Zeitschrift des DÖAV, 1877, S. 123-124)

#### **Adolph Wenz**

Fotografie / Reproduktion (aus: Geschichte der Alpenvereinssektion München, Bd. 2, 1900-1930)

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins

Der Klinkersteinfabrikant Adolph Wenz (1840-1927) steht stellvertretend für eine große Zahl von Personen des Münchner Großbürgertums, die in den ersten Jahren nach der Gründung Mitglied der Sektion München wurden. Dazu gehörten die Großbrauereibesitzer Anton und Gabriel Sedlmayr (Spaten), Georg Pschorr, Franz Xaver Schmederer (Paulaner), die Industriellen Reichsrat Theodor v. Cramer-Klett (MAN), Reichsrat Hugo von Maffei (Lokomotivfabrik Maffei), bekannte Münchner Unternehmer wie Ludwig Hiern-eis (Handschuhfabrikant) und Ferdinand v. Miller jun. (kgi. Erzgießerei) sowie die Münchner Bürgermeister Dr. Johannes v. Widenmayer (im Amt 1870-1893) und Dr. Wilhelm Georg Ritter v. Borscht (im Amt 1888-1919).

Wenz engagierte sich aktiv für die Belange der Sektion München (Mitglied seit 1879). 1893 wurde er Referent für das Wetterstein. Auf ihn ist wesentlich die Erbauung des Münchner Hauses sowie die Einrichtung des Klettersteiges vom Höllental auf die Zugspitze zurückzuführen. Seine guten Beziehungen zu anderen wohlhabenden Mitgliedern des Vereines setzte er in zahlreichen Spendensammlungen für seine Projekte ein.

## Der ermüdende Marsch

### **Die Knorrhütte und der Weg übers Reintal**

Die ersten Arbeiten der Sektion München im Zugspitzgebiet galten 1872 dem Umbau der inzwischen verfallenen Knorrhütte und dem Ausbau des Weges durch das Reintal. Für den zweitägigen Aufstiegsweg zum Zugspitzgipfel wurde die Knorrhütte als Übernachtungsquartier als unbedingt notwendig angesehen. 1873 konnte die umgebaute Hütte wiedereröffnet werden, woraufhin sie bereits im ersten Jahr 65 Personen besuchten.

Bereits in den ersten Jahren ließ sich eine enorme Steigerung der Besucherzahlen feststellen. Während im Jahr 1873 65 Personen die Hütte besuchten, stieg die Zahl mit dem Bahnanschluss nach Garmisch und Partenkirchen im Jahr 1889 sprunghaft auf 451 Personen und betrug 1910 bereits 1.700. Entsprechend wurde die Hütte bis 1912 mehrmals umgebaut und stark vergrößert.

### **Weitere Hütten auf dem Aufstieg durch das Reintal**

Als zweite Unterkunftsmöglichkeit auf dem Anstieg durch das Reintal stand ab Sommer 1881 die Angerhütte zur Verfügung. Hier besaß die Gemeinde Partenkirchen schon vorher eine primitive Unterkunft für eigene Zwecke, die sie durch eine neue ersetzen lassen wollte. Nach Verhandlungen mit der Sektion München übernahm diese die Kosten für den Neubau mit der Auflage, dass sie auch von Touristen genutzt werden könne, die Gemeinde stellte kostenlos Grund und Bauholz zur Verfügung. Der Bau der Reintalangerhütte wurde von der Sektion zwar nicht als unbedingt notwendig angesehen wurde, war jedoch als überdachte Rastmöglichkeit und zusätzlicher Stützpunkt bei Unwettern willkommen. Zudem ließ die Sektion weitere hölzerne Schutzhütten am Eingang in das Brunntal, am Schneefernereck und am westlichen Gipfel der Zugspitze errichten.

## Der Wegebau

Bereits im Jahr 1875 ließ die Sektion die „schlimmsten Stellen“ am Weg über das Reintal am Grat zum Westgipfel entschärfen. Fünf Jahre später verbreiterte sie den Weg zur Knorrhütte, „der Würde der Sektion entsprechend“, und wiederum zwei Jahre später ließ sie den Grat zwischen West- und Ostgipfel der Zugspitze mit Eisenstufen und einem Drahtseil sichern. Als letzte Maßnahme wurde mit dem Plattsteig über das Gatterl ein Verbindungsweg nach Ehrwald eingerichtet.



## Anonym. Die Knorrhütte nach dem Umbau 1873

Tempera auf Papier

Alpenverein-Museum Innsbruck

## Grundriss und Querschnitt der Knorrhütte nach der Erweiterung 1882

Kolorierte Zeichnung (aus: Pläne der Hütten des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Beilage zum Grundbuch, um 1885)

Archiv des Deutschen Alpenvereins

Die Knorrhütte bestand nach dem Wiederaufbau durch die Sektion München im Jahr 1872/73 aus einem 19 m<sup>2</sup> großen Erdgeschossraum, von dem im hinteren Teil 12 Nachtlager durch einen Vorhang abgetrennt waren. Im vorderen Teil der Hütte befanden sich ein Ofen und ein Tisch mit Bänken. Die Führer wurden, getrennt von ihren Auftraggebern, unter dem Dach untergebracht.

Der Plan zeigt den Zustand nach der ersten Erweiterung der Hütte in den Jahren 1880 und 1881. Angefügt wurde ein Flügelbau, der nun die Übernachtung von 30 Personen ermöglichte.

## Hausordnung der Knorrhütte von 1881

Vordruck mit handschriftlichem Eintrag

Archiv des Deutschen Alpenvereins (Bestand Sektionenarchiv)

Die handgeschriebene Hausordnung der Knorrhütte gibt unter anderem Auskunft darüber, dass die Hütte nur mit Bergführern benutzt werden konnte, die die Schlüssel verwalteten. Die seltenen „führerlosen“ Bergsteiger mussten mit dem Dachraum vorlieb nehmen. Der führerlos gehende Erschließer des Wettersteins Hermann von Barth schimpfte in seinem 1874 erscheinenden Werk „Aus den nördlichen Kalkalpen“ deshalb böß über die Sektion München.

Die Gebühr für die Übernachtung betrug 1881 eine Mark für Mitglieder des DÖAV, für Nichtmitglieder das doppelte. Nahrungsmittel und Holz zum Heizen mussten die Führer für jede Tour mit heraufnehmen.

### Die Erweiterung der Knorrhütte 1889-91. Grundriss und Schnitt des Schlafhauses, 1892

Kolorierte Zeichnung

Sektion München des Deutschen Alpenvereins

In den Jahren 1889 bis 1891 wurde die Knorrhütte abermals erweitert. Benachbart zur Hütte wurde ein „Schlafhaus“ errichtet. Dies ermöglichte die komfortablere Übernachtung in Zimmern mit Betten statt in Lagern. Außerdem bekamen Hüttenwirt und Personal zwei eigene Zimmer. Das ehemalige Lager in der Hütte wurde in einen zusätzlichen Gastraum umgewandelt.

1912 erfolgte ein weiterer Anbau mit zusätzlicher Gaststube und der Einrichtung weiterer Lagerplätze im Dachgeschoss. Seitdem bietet die Hütte Platz für 125 Personen.

### Die Einweihung des Schlafhauses, 1892

Fotografie / O. Jäger

Sektion München des Deutschen Alpenvereins

### Der Knorrhüttenwirt Martin Bierpriegl, um 1910

Fotografie / neuer Abzug

Hotel Leiner, Garmisch-Partenkirchen

Die Knorrhütte wurde anfänglich von den Bergführern betreut, die für ihre Gäste auch die benötigten Getränke und Essen transportierten. Schon 1877 ließ die Sektion jedoch ein Proviantdepot mit Getränken, „Fleischextrakt, Chocotade etc.“ einrichten, seit 1882 übernahm ein „Hausmeister“ die Bewirtschaftung. Mit der Eröffnung des neuen Schlafhauses an der Knorrhütte wurde die Unterkunft zusammen mit der Reintalangerhütte und später dem Münchner Haus verpachtet.

Martin Bierpriegl, im Türeingang zu sehen, war seit 1897 bis zu seinem Tod im Jahre 1911 Pächter der drei Hütten.

### Multitransport auf dem Weg zur Knorrhütte, um 1900

Fotografie / neuer Abzug

Hotel Leiner, Garmisch-Partenkirchen

Material und Lebensmittel für die Bewirtschaftung der Knorrhütte mussten von Trägern und Mulis nach oben transportiert werden. Heute wird die Hütte dreimal in der Saison mit einem Hubschrauber versorgt. Falls einzelne Lebensmittel unvorhergesehen knapp werden, müssen die Mitarbeiter diese weiterhin zu Fuß aus dem Tal holen.

### Kraxle für Transporte auf die Hütten mit Vorratsgefäßen

Holzkraxe, Vorratsgefäße aus Steinzeug und Metall

Freilichtmuseum an der Glentleiten



### Die alte Reintalangerhütte, um 1900

Fotografie / Reproduktion

Marktarchiv Garmisch-Partenkirchen

Die Reintalangerhütte erreichte zwar nie die strategische Bedeutung auf dem Weg zur Zugspitze wie die Knorrhütte, war aber gerade bei Tagesausflüglern beliebt. Seit den zwanziger Jahren ist die Unterkunft an der Partnach Ausgangspunkt für das immer stärker in Mode kommende Klettern. Zahlen von rund 3.000 Gästen pro Jahr in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg machten 1912 einen Neubau der Hütte nötig.

Auf dieser Aufnahme ist eine Gruppe von Bergführern vor der Hütte zu sehen.

### Wegweiser, verwendet für Wegmarkierungen im Gebirge

Metallschild, rot lackiert

Werdenfelsmuseum, Garmisch-Partenkirchen

Seit wann Wege markiert wurden und auf welche Weise, kann nicht mehr genau nachvollzogen werden. Allerdings wird bereits in einem der ersten Führer über das Wetterstein (Ludwig Purtschaller, Heinrich Hess. Der Hochtourist in den Ostalpen. Leipzig, Wien 1894) beschrieben, dass die Routen teilweise rot markiert seien.

### Bergsteiger am Östlichen Zugspitzgipfel, nach 1882

Fotografie / Bernhard Johannes

Archiv des Deutschen Alpenvereins

Auf dem Foto zu sehen sind auch die 1875 eingerichteten Seilsicherungen auf dem letzten Wegstück zwischen Schneeferner und Gipfel. Das Foto ist auf die Zeit nach 1882 zu datieren, da in diesem Jahr das Gipfelkreuz vom Ost- auf den Westgipfel verbracht wurde.

Der Partenkirchener Fotograf Bernhard Johannes (1846-1899) hatte sich auf Hochgebirgsfotografie spezialisiert und fertigte seit den 1870er Jahren zahlreiche Bilder des Zugspitzmassives an. Im Jahr 1883 verlegte er sein Atelier nach Meran.

Fotografieren im Hochgebirge war lange unüblich, da die Ausrüstung mit einer hölzernen Kastenkamera, Stativ, Glasplatten, einem Dunkelkammerzelt und diversen Chemikalien nur mit größten Schwierigkeiten zu transportieren war.

### Der Westgipfel der Zugspitze, nach 1882

Fotografie / Bernhard Johannes

Bayerische Zugspitzbahn AG, Garmisch-Partenkirchen

Am Westgipfel der Zugspitze wurde im Jahr 1882 eine hölzerne Schutzhütte eingerichtet. Sie wird als „ein recht angenehmes Ruheplätzchen“ mit Platz für 12 Personen, Tischen, Bänken und sechs wollenen Decken beschrieben. Zusätzlich gab es „zwei aufgezogene Zugspitz-Panoramen, zwei aufgezogene Karten“ und ein „Touristen-Buch“.

## Stopselzieher und Brett

### Weitere Routen auf die Zugspitze

Von Beginn an hatte die Sektion München nach einer kürzeren und direkteren Anstiegsalternative auf die Zugspitze gesucht. Schon 1872 stieg zur Erkundung ein Sektionsmitglied über den Höllentalferner nach Garmisch ab. Er schätzte die Route jedoch als so schwer ein, dass der Bau eines Steiges nicht für möglich gehalten wurde.

### Von Ehrwald auf die Zugspitze

Anders verhielt es sich mit dem Weg von Ehrwald auf die Zugspitze. Diese Route war seit den späten sechziger Jahren mehrmals begangen worden. Hier richtete die Sektion München 1875 einen Steig mit ausgemeißelten Felsstufen, Eisentritten, Leitern und Drahtseilen ein. Der Weg wurde bald zum üblichen Abstieg bei einer Tour auf die Zugspitze.

Im Sommer 1885 erbaute auf dieser Route der Österreichische Touristenklub die Wiener-Neustädter-Hütte unterhalb des österreichischen Schneekars. Bei der Sektion München löste dies heftige Verstimmungen aus. Führern, die ihre Touristen auch auf die Wiener-Neustädter Hütte brachten, wurde der Schlüssel für die Knorrhütte verweigert.

### Das Höllental

Kaum war der Weg von Ehrwald auf die Zugspitze angelegt, rückte die Erschließung des Höllentals in den Mittelpunkt des Interesses. Das Tal galt als landschaftlich besonders reizvoll. Im Jahr 1880 wurde erstmals in Wegbauten für das Höllental investiert, in den folgenden Jahren der sogenannte Stangensteig angelegt, eine Eisenbrücke über die Klamm errichtet und ein Steig über die Riffelscharte zum Eibsee hinab gebaut.

Erste Schritte für die Errichtung einer Hütte am Höllentalanger wurden im Jahr 1891 in die Wege geleitet, obwohl es um die Sektion zu diesem Zeitpunkt finanziell eher schlecht bestellt war. Die Sektion München stand jedoch unter Zug-



zwang, weil eine andere Sektion hier eine Hütte bauen wollte. Umgehend reservierte die Sektion München beim Forstamt Partenkirchen einen Bauplatz. 1893 konnte die Einweihung einer einfachen Blockhütte mit Übernachtungsmöglichkeiten für dreißig Personen gefeiert werden.

### Vom Höllental zum Gipfel

Gleichzeitig mit dem Hüttenbau stellte die Sektion nochmals Überlegungen an, einen Weg vom Höllental auf die Zugspitze einzurichten. Die Kosten wurden jedoch als so hoch eingeschätzt, dass das Projekt wiederum zurückgestellt wurde.

Da der Anstieg über das Höllental inzwischen aber immer häufiger begangen wurde, wurde 1894 wenigstens der schwierige Übergang über das Brett mit einem Drahtseil gesichert. In den folgenden Jahren wurde dann die Steiganlage im heutigen Umfang gebaut. Der Steig am Brett und am Gipfelmassiv wurden in noch größerem Umfang als der Steig über die Wiener-Neustädter Hütte mit Eisenstiften, Drahtseilen und Eisenklammern abgesichert. Trotzdem galt der Weg bei seiner Fertigstellung als einer der schwierigsten alpinen Steige überhaupt, der nur von geübten und schwindelfreien Bergsteigern mit Begleitung eines Führers begangen werden sollte.

### Die Höllentalklamm

Eine weitere Attraktion im Höllental bedeutete die Erschließung der Klamm für Touristen durch die Sektion Garmisch (später Garmisch-Partenkirchen) des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in den Jahren 1901-1905. Der Ingenieur Adolf Zoepritz, Vorsitzender der Sektion, ließ den Weg mit 2.500 Kilogramm Sprengstoff größtenteils aus den Felsen sprengen und mit über 750 Metern Seilen sichern. Noch vor Vollendung der Bauarbeiten konnten im Jahr 1904 11.000 Besucher gezählt werden.

### **Aufstieg am Stoppezieher, 1907**

Fotografie / Würthle & Sohn (aus: Zugspitzalbum von Heinrich Zahn, 1908)

Archiv des Deutschen Alpenvereins

Aus einem privaten Erinnerungsalbum stammen mehrere seltene Aufnahmen von Wegen und Hütten an der Zugspitze, die von dem Salzburger Fotoatelier Würthle & Sohn hergestellt wurden.

Der Stoppezieher, die Bezeichnung im Foto mit „Stoppezieher“ ist falsch, gilt als die Schlüsselstelle am Aufstieg über Ehrwald zur Zugspitze.

### **Wiener Neustädter-Hütte g. Eibsee, 1907**

Fotografie / Würthle & Sohn (aus: Zugspitzalbum von Heinrich Zahn, 1908)

Archiv des Deutschen Alpenvereins

### **Die Höllentalangerhütte, um 1910**

Fotografie / neuer Abzug

Alpenverein-Museum Innsbruck (Laternenbildersammlung)

Die Höllentalangerhütte bestand in der hier gezeigten Form nur bis zum Jahr 1924. Nach Erweiterungen in den Jahren 1896, 1907 und 1909 wurde im Jahr 1925 ein Neubau errichtet. Grund dafür waren die immer stärker zunehmenden Besucherzahlen, bis 1911 hatte sich die Zahl seit ihrer Erbauung verfünffacht. Der Aufstieg über das Höllental wurde schnell zur populärsten Route auf Zugspitze, die Eröffnung der Höllentalklamm ließ die Hütte zudem zu einem interessanten Tagesziel werden.

### **Wolldecken der Höllentalangerhütte von den dreißiger Jahren bis heute**

Höllentalangerhütte, Grainau

### **Ernst Platz. Abstieg von der Zugspitze ins Höllental, um 1900**

Tempera auf Karton

Alpines Museum des Deutschen Alpenvereins

Der Maier Ernst Platz (1867-1940), der auf Berg- und Bergsteigermotive spezialisiert war, fertigte neben dem hier gezeigten Abstieg von der Zugspitze durch das Höllental ein zweites Gemälde mit dem Aufstieg an. Vielleicht entstand das Bildpaar anlässlich der Darstellung des neu errichteten Jubiläumshauses auf dem Gipfel der Zugspitze, das Platz ebenfalls im Bild festhielt.

### **Der Aufstieg vom Höllental zur Zugspitze, 1907**

Fotografie / Würthle & Sohn (aus: Zugspitzalbum von Heinrich Zahn, 1908)

Archiv des Deutschen Alpenvereins



### **Warnschild am Einstieg ins Gipfelmassiv, 2003**

Foto / Carmen Fischer

Archiv des Deutschen Alpenvereins

Wegen zahlreicher Unglücksfälle, zumeist von überforderten Touristen, brachte die Sektion München 1921 eine Warntafel an:

*„Weg von hier noch mühsam und lang: 2-3 Stunden, für schwache Gänger mehr. Ungeübten sei der Aufstieg dringend widerraten, namentlich bei schlechtem oder zweifelhaftem Wetter. Neuschnee, Wind, Kälte nehmen mit der Höhe an Stärke zu und bringen schwere Gefahr.“* (Jahresbericht Sektion München 1921).

### **Die Höllentalzugangshütte**

Fotografie / neuer Abzug

Sektion Garmisch-Partenkirchen des Deutschen Alpenvereins

### **Der Bau der Höllentalklamm**

Fotografie

Sektion Garmisch-Partenkirchen des Deutschen Alpenvereins

Der Vorsitzende der Sektion Garmisch-Partenkirchen setzte den Ausbau der Klamm trotz massiver Kritik durch. Unter anderem wegen der Lawinenabgänge in diesem Bereich erachteten viele Gegner es als wenig sinnvoll, die Klamm für Touristen zu erschließen.

Trotz der negativen Stimmen war die Klamm auch wirtschaftlich ein großer Erfolg. Mit den Einnahmen finanzierte die Sektion Garmisch-Partenkirchen wenige Jahre später die Erschließung der Partnachklamm.

### **Die Höllentalklamm, um 1920**

Fotografie / neue Abzüge

Alpenverein-Museum Innsbruck (Laternenbildersammlung)

## Sektion Nockherberg

### Der Streit ums Münchner Hauses

Einer der umstrittensten Bauten in der Geschichte des Alpenvereins ist das Münchner Haus auf Zugspitze. Anlässlich dieses Projektes wurde erstmals innerhalb des Alpenvereins gegen die zunehmende Erschließung der Berge protestiert. Der ehrgeizige Referent für das Wettersteingebiet, der Kommerzienrat Adolf Wenz, schlug im März 1894 den Bau eines Münchner Hauses auf der Zugspitze vor. Damit wollte die Sektion München, anlässlich ihres 25jährigen Jubiläums, mit anderen imposanten Gipfelhäusern, beispielsweise auf dem Hohen Sonnblick und dem Säntis, gleichziehen. Die Idee stieß im Vorstand wegen der schlechten Finanzlage zunächst auf Ablehnung. Wenz ließ sich jedoch nicht entmutigen und richtete umgehend einen Spendenfond ein.

Gegen den Bau des Hauses regte sich von Beginn an Widerstand. Er kam vor allem aus den Reihen jüngerer Mitglieder mit sportlichen Ambitionen. Zur großen Auseinandersetzung kam es anlässlich einer Außerordentlichen Generalversammlung im Dezember 1895. Die Gegner des Gipfelhausprojektes wetterten polemisch: „Wer ohne Wirtshaus nicht hinauf kann, soll unten bleiben“, man solle gleich eine „Sektion Gasteig oder Nockherberg“ gründen und „darauf verzichten, mit dem Maßkrug in der Hand den Sonnenuntergang betrachten zu wollen“.

Sachliche Gegenargumente waren die mangelnde Einsamkeit „durch die stumpfsinnige Menge“, die durch das Gipfelhaus angezogen werde, das Zurückstehen anderer Erschließungsmaßnahmen, eine vermutete Vermehrung der Unglücksfälle durch unerfahrene Touristen und der mögliche finanzielle Ruin der Knorrhütte. Der Naturschutz wurde noch nicht thematisiert, obwohl massive Eingriffe am Zugspitzgipfel nötig waren. Es wurden 500 Kubikmeter Fels weggesprengt. Bei der Abstimmung setzten sich trotzdem mit einer Mehrheit von über zwei Dritteln die Befürworter des Gipfelhauses durch. Als Konsequenz gründeten die Gegner noch im gleichen Jahr eine eigene Sektion, die Sektion Bayerland.



### Grundrissplan und Schnitt des Münchner Hauses, 1896

Zeichnung

Archiv des Deutschen Alpenvereins

Wenz bemühte sich um die bestmögliche bautechnische Ausstattung des Münchner Hauses und eine möglichst effiziente Durchführung des Bauvorhabens. Insbesondere versuchte er den klimatischen Besonderheiten auf dem Gipfel mit hohem Winddruck, großer Kälte und der erhöhten Gefahr von Blitzeinschlägen gerecht zu werden. Das Haus wurde nur einstöckig errichtet, mit einem unempfindlichen Pultdach gedeckt, mit Drahtseilen gesichert und an der Hauptwindseite die Mauern mit einer Stärke von 1,10 Meter ausgeführt. Zur Isolierung ließ Wenz das Haus außen mit ölprägnierter Leinwand bespannen und innen mit Korksteinen und Filz verschalen. Der Blitzableiter, ein Kabel, wurde vom Gipfel herunter bis zum Ursprung der Partnach im Reintal verlegt.

Um den Nachschub von Baumaterialien besser organisieren zu können, wurde noch vor der Erbauung des Hauses eine Telefonleitung auf den Gipfel verlegt, eines der aufwendigsten und teuersten Posten der gesamten Bausumme.

### Verlegung des Telefonkabels auf die Zugspitze, 1900

Fotografie / Joseph Sonnweber

Museum für Kommunikation Nürnberg

Das gesamte Baumaterial musste mühsam über das Reintal herbeigeschafft werden. Bis zum Fuß des Gipfelmassives setzte man dabei Mullis als Transporthilfe ein, die restliche Strecke bis zum Gipfel musste das Material von den Arbeitern getragen werden. Einen Eindruck von dieser Arbeit vermittelt die bemerkenswerte fotografische Dokumentation von Transport und Verlegen des Telefonkabels. 1900 wurde das erste Telefonkabel durch ein besser isoliertes Kabel ersetzt, anlässlich dieses Austausches entstand die Fotografie.

### Das Münchner Haus, um 1905

Fotografie / neuer Abzug

Alpenverein-Museum Innsbruck (Laternenbildersammlung)

Links auf dem Foto ist eine große Wassertonne zu erkennen, da dem Münchner Haus wegen seiner exponierten Lage keine Quelle zur Verfügung steht. Zu sehen ist bereits die seitlich angebaute, turmartig erhöhte Wetterstation, die im Jahre 1900 eingeweiht wurde.

Das Münchner Haus wurde in den Jahren 1910-1914 um ein Geschoss aufgestockt und verlängert. Dadurch konnten zusätzliche Wirtschaftsflächen und Platz für weitere Nachtlager gewonnen werden.

### Touristen auf dem Dach der Wetterstation am Münchner Haus, nach 1900

Fotografie

Archiv des Deutschen Alpenvereins

### Blick in die Küche des Münchner Hauses

Fotografie

Werdenfeismuseum, Garmisch-Partenkirchen

### Innenansicht des Gastraumes im Münchner Haus

Fotografie

Sektion München des Deutschen Alpenvereins

Obwohl der Bau selbst mit neuartigen Baumaterialien und Konstruktionen sehr innovativ war, wurde der Innenraum herkömmlich im „alpenländischen Stil“ eingerichtet. Bänke und Tisch aus rohem Holz erinnern an Bauernmöbel. Die Lüftmalerei über der Tür nimmt mit Holzpickel und Schneeschuhen alpine Motive auf.

### Ernst Platz. Die Zugspitze mit dem Münchner Haus, 1897

Öl auf Leinwand

Alpenverein-Museum Innsbruck

Das Münchner Haus war der Stolz der Sektion München. Niemand geringerer als der angesehene Bergmaler Ernst Platz porträtierte es zur Einweihung.

### Spenden zur Ausstattung des Münchner Hauses

Holztlisch, Zither, Geschirr aus Emaille und Porzellan, Bierkrüge, Nähkorb

Freilichtmuseum an der Glentleiten

Der Bau und die Ausstattung des Münchner Hauses wurde durch zahlreichen Spenden von Vereinsmitgliedern unterstützt: Sie reichten von Baumaterialien wie Zement und Filtz zur Isolierung des Hauses, Bilder zum Wandschmuck, zahlreicher Bücher zur Unterhaltung und Küchengeräten bis hin zum Nähkästchen, das ein Fräulein Sophie Gautsch mit ihrer Mutter stiftete.

### Das Goldene Buch zur Einweihung des Münchner Hauses, 1897

Archiv des Deutschen Alpenvereins

Am 19. September 1897 wurde das Jubiläumshaus der Sektion München auf der Zugspitze feierlich mit Gottesdienst, Gesangsdarbietung und Böllerschüssen eröffnet. Im Jahresbericht der Sektion München finden sich begeisterte Worte:

*„So steht es nun vollendet, der festgefügte Bau auf unseres Hochlands höchster Zinne, weit hinausschauend in die ferne Bergwelt und in die weite Ebene bis Franken und Schwaben, ein Zeugniß alpiner Thatkraft. Mögen Stürme ihn umtosen, Blitze ihn umzucken, Lawinen donnernd über seines Fusses Felsenflanken fegen – was ficht es ihn an? Wie in wirthlichem Heim zu Hause, so ist hier der Wanderer wohlüg geborgen [...]“.*

Im Goldenen Buch sind alle Redebeiträge zur Eröffnung, Grußbotschaften der diversen Sektionsoberen sowie der politischen Prominenz (unter anderem vom bayerischen Herrscher Prinzregent Luitpold) wiedergegeben.

### Tourenübersicht der Sektion Bayerland, 2.11.1897-1898

Fotokopie (aus: Ill. Jahresbericht der Alpenvereinssektion Bayerland. München 1899)

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins

Die Sektion Bayerland erhielt nach ihrer Gründung im Jahr 1895 rasch Zulauf. Bereits im ersten Jahr zählte sie 220 Mitglieder, vor allem jüngere Bergsteiger. Den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit legte sie auf das Bergsteigen, weniger auf das Erschließen des Gebirges mit Hütten und Wegen. Wichtiger Bestandteil der Sektionsveröffentlichungen waren deshalb von Anfang an ausführliche Tourenberichte und -übersichten.

Aber auch die Sektion München richtete sich in den folgenden Jahren sportlicher aus. Seit 1912 fand sich mit der „Schiabteilung“ eine Gruppe, die neben dem Schifahren vor allem am Klettern interessiert war.



# Kletterglück in vollen Zügen

## Der Jubiläumsgrat

Für die 25jährige Mitgliedschaft in der Sektion München wurde im Jahr 1900 erstmals ein Ehrenzeichen in Form eines Edelweißes verliehen. Die Jubilare spendeten im Gegenzug für die Einrichtung eines Jubiläumsweges. Bis 1910 hatte sich ausreichend Geld angesammelt, um den Bau eines Höhenweges von der Höllentalangerhütte auf die Alpspitze und von dort zur Zugspitze in Angriff zu nehmen.

Bis 1915 stellte die Sektion den Weg von der Höllentalangerhütte über das Ma-theisenkar bis zum Notabstieg an der Knorrhütte fertig und errichtete eine Unterstandshütte an der Äußeren Höllentalspitze. Der Rest des Grates wurde erst nach dem Ersten Weltkrieg zugänglich gemacht, allerdings nicht mehr in der ursprünglich vorgesehenen Breite und den zahlreichen Sicherungen. Bereits vorhandene Drahtseile wurden teilweise wieder entfernt.

Aus dem geplanten Weg wurde ein über weite Partien kaum gesicherter Steig. Dies lag an einem Umdenken in der Sektion München. Inzwischen hatten sich in der Sektion München die sportlicheren Mitglieder durchgesetzt. Einer ihrer Wortführer war Albert Link, der neue Referent des Wettersteins.

Bis heute ist der ‚Jubelgrat‘ einer der längsten und imposantesten Steige der Alpen.

## Ehrenzeichen für die 25jährige Mitgliedschaft im Deutschen Alpenverein

Anstecknadeln

Archiv des Deutschen Alpenvereins

## Interview mit dem Bergsteiger Otto Eidenschink

Das Interview führte Dr. Georg Bayerle, Bergsteigerredaktion des Bayerischen Rundfunks, am 22.10.2003

Otto Eidenschink, geboren am 1. November 1911, ist ein Veteran des Bergsports. In den Anfangszeiten des Kletterns und Schilaulens war er mit dabei. Das Wetterstein war der zentrale Ort - hierher kehrte der gebürtige Münchner immer wieder zurück, hier war er als Hüttenwart oft tagelang allein mit sich und den Bergen. Und beim Klettern im Wetterstein lernte er auch seine Frau Gabriele kennen, mit der er seit über 50 Jahren verheiratet ist. Dr. Georg Bayerle aus der Bergsteigerredaktion des Bayerischen Rundfunks hat das Paar anlässlich dieser Ausstellung zu einem Interview gebeten. Beide erinnerten sich an einige ihrer Schlüsselerlebnisse in der Zeit vor und vor allem kurz nach dem Zweiten Weltkrieg.

Einführung, 0:27 Minuten

Wiedergeburt im Wetterstein: Kletterkurse und Bergsteigeransturm, 2:37 Minuten

Ein Brot als Führerlohn: Kletterklassiker und Schmugglergeschichten, 3:47 Minuten

Auf Gummireifen: Improvisation und Vagabundenleben, 3:12 Minuten

Brutal hart, aber schön: Rückblick und Ausblick, 0:52 Minuten

# Die Bergführer

## „umsichtige und gewissenhafte Führung ...“

Schon die frühen Erschließer der Alpen nutzten die Dienste ortskundiger Führer und Träger. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts suchten immer mehr Alpinisten und auch unerfahrene Touristen das Gipfelglück. Deshalb wurden wegekundige Führer zunehmend notwendig, die mit der entsprechenden Ausrüstung die nötige Sicherheit gewährleisten. Für die Männer in den Gebirgsorten ergab sich eine neue, meist lukrative zusätzliche Einnahmequelle, der Berufszweig des Bergführers entstand.

Nach seiner Gründung (1869) nahm der Deutsche Alpenverein Einfluss auf die Organisation des Bergführerwesens und sorgte für die Ausbildung der Bergführer. Für Unglücks- und Notfälle wurde eine Führer-Unterstützungskasse eingerichtet. Die für das Wettersteingebirge zuständige Sektion München kümmerte sich auch um das Führerwesen in ihrem Gebiet. 1873 wurde in Zusammenarbeit mit den örtlichen Behörden eine Führerordnung erlassen und den ersten sechs Führern aus Garmisch und Partenkirchen eine behördliche Autorisation erteilt. Die Gründung von Bergführervereinen vor Ort vervollständigte das organisierte Bergführerwesen.

Mit der Eröffnung der beiden Bergbahnen wurde die Zugspitze als alpines Ziel entwertet. Zudem machten viele Bergsteiger ihre Touren inzwischen ohne Führer. So ging die Zahl der nachgefragten Führungstouren stark zurück. Auch die angebotenen „Schlepperdienste“ von der Gipfelstation der Seilbahn zum Gipfel selbst konnten diese Entwicklung nur noch für eine kurze Zeit auffangen. Die Blütezeit des Bergführerwesens an der Zugspitze war vorbei.

Heute sind im Bergführerverein circa sechzig (2003) staatlich geprüfte Bergführer organisiert, die weltweit arbeiten. Sie sind in der Ausbildung und Beratung von Bergsteigern tätig, bieten aber auch „klassische“ Führungstouren an. Die Zugspitze ist bis heute im Programm und wird im Sommer wöchentlich angeboten.

**Bergführer Ignaz Maurer aus Garmisch (gen. Wurzer Naze) mit Kurgästen auf der Zugspitze, um 1925**

Fotografie / Reproduktion

Werdenfelsmuseum, Garmisch-Partenkirchen

**Bergführerbuch von Anton Buchwieser (gen. Weberer) aus Garmisch, um 1900**

Werdenfelsmuseum, Garmisch-Partenkirchen

Führerbuch und Bergführerabzeichen dienten als Nachweis der behördlichen Autorisierung des Führers. Die Führer waren angehalten, das Führerbuch immer mit sich zu führen und das Abzeichen an gut sichtbarer Stelle zu tragen. Das Führerbuch wurde ebenso wie die Ausrüstung des Führers von den Behörden jährlich kontrolliert.

**Bergführerabzeichen**

Anstecknadel

Werdenfelsmuseum, Garmisch-Partenkirchen

**Bergführerordnung, 1928**

Marktarchiv Garmisch-Partenkirchen

Die Gemeinden Garmisch und Partenkirchen erließen 1873 eine erste Führerordnung. In der Führerordnung waren unter anderem die erlaubten Tarife für jede Tour festgelegt.

**Telegramm mit Bitte um Suche des vermissten Walter Borisch an den Magistrat Garmisch, 26.7.1914**

Marktarchiv Garmisch-Partenkirchen

Der Vater des Studenten Walter Borisch wendete sich mit seinem Telegramm an den Magistrat von Garmisch, der die Meldung an die zuständigen Behörden in Partenkirchen weiterleitete. Eine Suchexpedition der Partenkirchener Bergführer blieb erfolglos. Am 17. September wurde der verunglückte Bergsteiger auf der Nordseite der kleinen Vollkar Spitze tot aufgefunden.

Auch die Suche vermisster und die Bergung verunglückter Bergsteiger gehörte zu den Aufgaben der Bergführer. Schon um 1900 hatte der Alpenverein erste Rettungsgruppen organisiert und „Meldestellen für alpine Unfälle“ eingerichtet. Nach der Gründung der Bergwacht (1920) übernahm diese den Bereich der Bergrettung. Der Gebirgsunfalldienst der Garmischer und Partenkirchener Bergführer ging in den dreißiger Jahren in der Bergwacht auf.

### **Teilnehmer des „Führer-Lehrcurses“ in München, 1892**

Fotografie

Archiv des Deutschen Alpenvereins, Bestand Sektion München

Seit 1881 bot der Alpenverein regelmäßig Lehrcurse für Bergführer in Innsbruck an. 1892 wurde ein einziger Kurs in München abgehalten. Unter den Bewerbern traf die Sektion München eine strenge Auswahl. Der erfolgreiche Abschluss eines Kurses war Voraussetzung für die Autorisierung als Bergführer. Bereits 1891 hatte der Alpenverein erstmals eine umfassende Lehrschrift herausgegeben, die allen Bergführern zur Verfügung gestellt wurde.

### **Mitgliederkarte des Bergführervereins Partenkirchen, 1909**

Fotografie / neuer Abzug

Werdenfelsmuseum, Garmisch-Partenkirchen

Im Frühjahr 1906 wurde durch die Führer des Ortes der Bergführerverein Partenkirchen gegründet. Ebenfalls 1906 schlossen sich die Garmischer Bergführer zusammen. Ziel war, in Zusammenarbeit mit der zuständigen Alpenvereinssektion für ein funktionierendes Führerwesen zu sorgen.

### **Werbetafel des Bergführers Anton Buchwieser, um 1900**

Holztafel mit aufgemalter Schrift

Werdenfelsmuseum, Garmisch-Partenkirchen

### **Ausrüstungsgegenstände eines Bergführers aus der Zeit um 1900**

Bergschuhe mit Wollsocken, Hanfseil, Schneeschuhe, Rucksack

Alpines Museum des Deutschen Alpenvereins

Zu den Ausrüstungsgegenständen gehörten neben Seil und Pickel für Wintertouren auch Schneeschuhe bzw. nach der Jahrhundertwende verstärkt Schier. Mitzuführen hatten die Bergführer neben den hier gezeigten Gegenständen zusätzlich Verbandszeug für Erste-Hilfe-Maßnahmen bei Unfällen.

*Kachelmann und Co.*

### **Das Observatorium**

Ein wesentlicher Grund für die Errichtung von Beobachtungsstationen auf Berggipfeln war der Wunsch, kontinuierlich die Verhältnisse in der freien Atmosphäre zu messen. Diese Ergebnisse konnten mit Ballonsondierungen nicht erreicht werden. Der Meteorologische Turmes am Münchner Haus schloss die Lücke zwischen den Hochstationen auf dem Säntis in den Appenzeller Alpen und dem Sonnblick in den Tauern. Die exponierte Lage der Zugspitze ist besonders geeignet, da sich hier nahezu unverfälschte Untersuchungsergebnisse erheben lassen. Um die Feuchte-, Wind- und Bewölkungsverhältnisse zu erheben, war es von Anfang an als unbedingt notwendig erachtet worden, die Wetterstation mit einem ständigen Beobachter zu besetzen.

### **Die Wetterwarte**

Heute arbeitet ein Team von Wetterfachleuten auf der Zugspitze, die sich alle 24 Stunden abwechseln. Täglich meldet die Wetterwarte 22 "Synop-Meldungen" mit Daten von der Temperatur bis hin zum Bewölkungsgrad. Die Forschungsarbeit hat das Observatorium am Hohenpeißenberg übernommen. Doch der geschulte Blick vom Gipfel bis zum Bayerischen Wald bleibt wichtig, da auf große Entfernungen Wolkenentwicklungen und herannahende Gewitter beobachtet werden.

Die Wetterstation Zugspitze gehört heute zu einer der weltweit rund 20 "Global Atmosphere Watch"-Stationen. Dieses Programm soll frühzeitig vor Umweltgefahren warnen sowie das Aufkommen klimarelevanter Spurenstoffe und radioaktiver Elemente in der Atmosphäre überwachen.

### Entwurf zum Bau des Meteorologischen Turmes am Münchner Haus, 1898

Gedruckter Plan (aus: Geschichte der Alpenvereinssektion München. München 1900, Beilage)

Alpines Museum des Deutschen Alpenvereins

Bereits bei der Planung des Münchner Hauses war ins Auge gefasst worden, eine meteorologische Hochstation mit einem Turm dem Münchener Haus anzugliedern. Der rund 20.000 Mark teure Bau wurde mit staatlicher Unterstützung realisiert. In einem Übereinkommen zwischen der Sektion München und der Staatsregierung wurde vertraglich festgehalten, dass der Turm zur unentgeltlichen Benutzung für eine meteorologische Hochstation dem Staat zur Verfügung steht.

### Tagebuch für die meteorologische Station Zugspitze, Juli bis Dezember 1900

Deutscher Wetterdienst, Wetterstation Zugspitze

Am 19. Juli 1900 wurde mit den meteorologischen Beobachtungen begonnen. Die Aufzeichnungen haben bis heute nur eine einzige Unterbrechung, am Ende des Zweiten Weltkrieges, als amerikanische Truppen den Dienst unterbrachen.

### Meteorologenzimmer, um 1910

Fotografie / neuer Abzug

Deutscher Wetterdienst, Wetterstation Zugspitze

Im Erdgeschoss waren die Versorgungseinrichtungen untergebracht, der erste Stock diente als Wohn-, Schlaf- und Küchenraum, das Obergeschoss als Arbeits- und Instrumentenraum.

### Major Haller aus Oberwiesenfeld, 1927

Fotografie / neuer Abzug

Deutscher Wetterdienst, Wetterstation Zugspitze

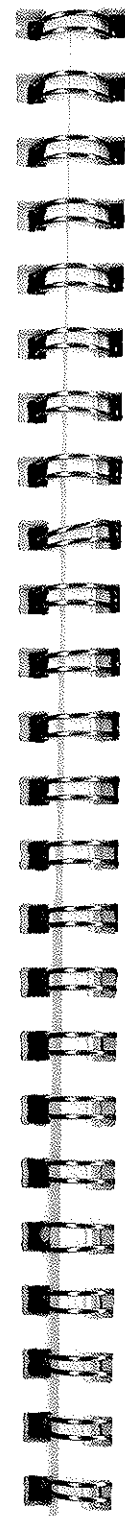
Der Bau der Tiroler Zugspitzbahn erleichterte auch das Leben der Meteorologen auf der Zugspitze. Lasten mussten nur noch vom Kammhotel bis zum Gipfel getragen werden und es kam auch häufiger Besuch.

### Schlafecke im Meteorologenzimmer, um 1910

Fotografie / neuer Abzug

Deutscher Wetterdienst, Wetterstation Zugspitze

Auf dem Bild über dem Bett ist der erste Zugspitzmeteorologe, Joseph Enzensberger, zu sehen. Dank der bereits 1896 verlegten Telefonleitung zum Münchner Haus hatte er Kontakt und erfuhr Neuigkeiten.



### Kaminecke im Wohnraum

Fotografie / neuer Abzug

Deutscher Wetterdienst, Wetterstation Zugspitze

Die Heizung des Turms geschah durch Braunkohlebriketts, zum Anfeuern wurde Holz benötigt. Der Markt Partenkirchen hat der Hochstation jährlich Holz kostenlos zur Verfügung gestellt. Im Gegenzug wurde im täglichen Wetterbericht der Ortsname wiedergegeben und somit in den großen Tageszeitungen (Münchner Neueste Zeitung, Frankfurter Zeitung, Kölner Zeitung u.a.) veröffentlicht.

### Klimadaten von der Wetterstation Zugspitze

Deutscher Wetterdienst, Niederlassung München

Klimadaten werden auf der Zugspitze seit 1901 erhoben. Sie zeigen, dass die Temperaturen in den letzten 15 Jahren um knapp ein Grad anstiegen. Die Messdaten des Hohenpeißenbergs, die seit 1781 überliefert sind, machen jedoch deutlich, dass Ende des 18. Jahrhunderts, Anfang des 19. Jahrhunderts eine ähnliche Wärmeperiode zu verzeichnen war.

Die Niederschlagsmengen stiegen in den letzten Jahrzehnten gegenüber dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts ebenfalls an, die Neuschneehöhen auf der Zugspitze reduzierten sich trotz des Temperaturanstieges deshalb nicht, wohl aber in Tallagen, wie die Daten aus Garmisch-Partenkirchen zeigen.

Gegenüber den 1970er und 1980er Jahren lassen sich heute wesentlich weniger Stürme mit Windstärken im Extrembereich feststellen.

### Panoramakarte der Wetterstation auf der Zugspitze

Fotografie / Reproduktion

Deutscher Wetterdienst, Wetterstation Zugspitze

Bis heute bestimmt der Wetterdienst die Fernsicht nach den Gipfeln, die von der Wetterstation aus zu sehen sind. Grundlage ist das hier gezeigte Panorama.

## Originalstreifen der ersten Funktelegramme zwischen Eibsee und Zugspitzgipfel

Fotografie / Reproduktion

Museum für Kommunikation Nürnberg

Die königlich bayerische Postverwaltung führte im August und September 1900 die ersten Versuche mit einer drahtlosen Funkverbindung zwischen Eibsee und Zugspitze durch. Hiermit stellte sich der Freistaat an die Spitze der modernen Kommunikationstechnologie. Erst kurz zuvor (1897) war erstmals eine Funkverbindung über größere Distanz mittels elektrischer Wellen erfolgreich gewesen.

Anlass für die Funkversuche an der Zugspitze war die Einrichtung der meteorologischen Station. Man erhoffte sich mit der Funkverbindung eine stabilere Kommunikationsmöglichkeit zum Tal als dies durch das Telefon möglich war. Die Ergebnisse waren zunächst allerdings nicht zufriedenstellend; die Testzeichen konnten kaum entziffert werden.

Eibsee 23. August 1901 12h Mittag:

s o s s o s

24. August 1901:

[...] gruss von Eibsee anfunken station

t t i n t

t n i s p h t

z t i l l +

25. August 1901:

Noch einmal +

25. August 1901:

Hier Eibsee+

2. September 1901:

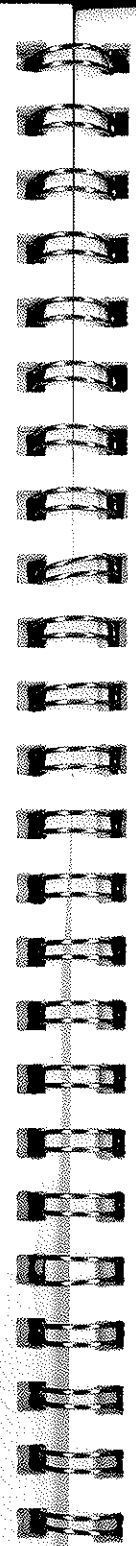
K [...] Nicht zu lesen sind sie fertig? Langsamer bitte+

T [...] chen

Tadellos [...] wie bei Ihnen

das freute uns

++



## Die Zugspitze wird in Fesseln gelegt

### Glückliche Bergfahrt!

Damit möglichst viele Menschen ohne größere Mühen in den Genuss von Gipfelpanoramen kommen konnten, setzte sich ab dem Ende des 19. Jahrhunderts der Bau von Bergbahnen durch. Als erste Zahnradbahn in Europa eröffnete 1871 die Rigibahn in der Schweiz. Gezielt wurde das alpine Massenverkehrsmittel eingesetzt, um das touristische Angebot in den Alpen zu erweitern.

Auch in Deutschland gab es Pläne, die Zugspitze durch den Bau einer Bergbahn zu erschließen und den Fremdenverkehr zu beleben. Das erste Konzessionsgesuch 1899 lehnte die bayerische Regierung noch mit der Begründung eines nicht vorhandenen Verkehrsbedürfnisses ab. Weitere kühne Pläne wurden in den folgenden Jahren befürwortet, jedoch verhinderten Inflation, Wirtschaftskrisen und der Erste Weltkrieg die Realisierung der Projekte.

### „Bayern hat das Wettrennen um diese Bahn verloren!“

Leise und scheinbar unbemerkt gründete sich 1923 die 'Österreichische Zugspitzbahn AG'. Nach nur vierzehnmonatiger Bauzeit konnte im Sommer 1926 die österreichische Seilschwebbahn den Betrieb aufnehmen. Der Bau hatte in alpinen Kreisen große Entrüstung ausgelöst, verhindert werden konnte er jedoch nicht. Die Tiroler Landesregierung sah eine wirtschaftliche Belebung der Region und erhoffte sich neben der vermehrten Nutzung der Mittenwaldbahn auch eine Belebung des Wintertourismus. Das hochalpine Ziel erfuhr im ersten Betriebsjahr einen enormen Zuspruch, 53.000 Personen fuhren auf den Zugspitzkamm. Da nicht jedermann den Gipfelanstieg von der Bergstation aus bewältigen konnte, wurde damit begonnen einen Tunnel zum Zugspitzplatt zu graben. Der Tunnel endete, auf Einspruch der bayerischen Regierung, am Zugspitzeck. Erst 1937 gab es einen unterirdischen Grenzübergang zwischen österreichischem Kammhotel und Schneefernerhaus.

#### Technische Daten Österreichische Zugspitzbahn

Talstation: 1228 m Bergstation: 2802 m

Sechs Stützen (Höhe zwischen 9 und 31,5 m)

Schiefe Länge: 3380 m, Horizontale Länge: 2975 m, Höhenunterschied 1581 m

Tragsseil  $\varnothing$  48 mm, Zugseil  $\varnothing$  28 mm, Hilfsseil  $\varnothing$  19 mm

Zwei Wagen im Pendelverkehr (19 + 1 Personen Fassungsvermögen), Geschwindigkeit 3,6 m/s

Fahrzeit: 16 min., ganzjähriger Betrieb

Gebaut von der Firma Adolf Bleichert & Co., Leipzig

#### „Bayerische Naturschönheit und Berliner Geld“

Wachgerüttelt durch den österreichischen Vorsprung wurde am 1. April 1928 einem Konsortium die Konzession zum Bau einer Zahnradbahn auf die Zugspitze erteilt. Einwände den Naturschutz betreffend, die der Alpenverein erstmals 1924 protestierend geäußert hatte, wurden ignoriert, schließlich sollte die Zahnradbahn zu den Oberammergauer Passionsspielen 1930 eröffnet werden.

Nach nur einem Monat waren die notwendigen Vermessungsarbeiten erstellt und es konnte im Juli 1928 mit dem Bau begonnen werden. Als erstes wurde die Talstrecke von Garmisch nach Grainau in Angriff genommen werden. Die technische Meisterleistung jedoch bestand in dem Bau eines Tunnels von 4453 Metern Länge und 1010 Metern Höhenunterschied. Mit einer raffinierten Neuerung, an fünf Stellen gleichzeitig den Tunnelvortrieb zu beginnen, war es möglich die Bauzeit zu verkürzen. In dem äußerst strengen Winter 1928/29 war es selbst für erfahrene Alpinisten schwierig, Steige zu sichern. Die Hilfsseilbahnen vom Riffelriss zu den Fenstern erleichterten den Transport von Baustoffen und Personen. Zeitweilig waren bis zu 2500 Arbeiter beschäftigt, deren Losung „Männer machen Meter“ hieß. Auch die Unglücksfälle im Juni und Dezember 1929 stoppten den Vortrieb nicht, am 8. Februar 1930 gelang nach anderthalb Jahren Bauzeit der Tunneldurchbruch. Die feierliche Eröffnung der Zahnradbahn fand am 8. Juli 1930 statt. Die Gäste der Zahnradbahn kamen auf dem im Berg gelegenen Bahnsteig im Schneefernerhaus, Deutschlands höchstem Hotel, an. Von der Einweihung am 20. Januar 1931 berichteten die Tageszeitungen deutschlandweit. Als zehn Tage später auch die Gipfelseilbahn vom Schneefernerhaus in Betrieb genommen wurde, war die Zugspitzbahnkette ge-

schlossen. Zuvor musste der Mittelgipfel, ein „unbedeutender Felskopf“ weggesprengt werden, um Platz für die Gipfelstation und Aussichtsterrassen zu schaffen.

#### Technische Daten Bayerische Zugspitzbahn

Talstation Garmisch: 705 m Bahnhof Schneefernerhaus (bis 1992): 2650 m Gletscherbahnhof Sonn Alpin auf dem Zugspitzplatt (ab 1992): 2588 m

Reibungsbahn von Garmisch-Partenkirchen bis Grainau

Eröffnung: 19. Dezember 1929

Streckenlänge 7,5 km, meterspurig, Fahrzeit 15 Minuten

Zahnradbahn von Grainau bis zum Zugspitzplatt

Streckenlänge 11,5 km, meterspurig, Riggenbach'sche Zahnstange, größte Steigung 25%, Höhenunterschied 1838 m, Fahrzeit 45 Minuten

#### Rundfahrten auf die Zugspitze

In den 1950er Jahren zeigte sich, dass die Beförderungskapazitäten der Bahnen nicht ausreichten, um die touristische Entwicklung und hier insbesondere den Schibetrieb zu bewältigen. 1960 verdoppelten die Tiroler anlässlich einer großen Modernisierung die Kapazitäten.

Nun dachte auch die bayerische Seite über eine ergänzende Seilbahn nach. Am 15. Mai 1963 konnte, heute noch eine der größten Seilbahnen Europas, die Eibsee-Seilbahn in Betrieb gehen. Ähnlich wie das Projekt der Zahnradbahn kann sie ebenso als eine technische Meisterleistung gelten: der zweite Stützmast nahe dem Ostgipfel ist der höchste Stützmast, der für eine Personenseilbahn gebaut wurde.

#### Technische Daten Eibsee-Seilbahn

Talstation: 1000 m Bergstation: 295 m

Zwei Stützen (Höhe zwischen 65 und 85 m)

4 Tragselle (2 je Fahrbahn)  $\varnothing$  46 mm, zwei Zugseile (endlos gespleisst)  $\varnothing$  29 mm

Zwei Kabinen im Pendelverkehr (44 + 1 Personen Fassungsvermögen), Geschwindigkeit 10 m/s

Fahrzeit: 10 min., ganzjähriger Betrieb

### Fotoalbum, 1928-1930

Reproduktion

Bayerische Zugspitzbahn AG

In dem privaten Album sind Fotografien und Postkarten zu sehen, die den Bau des Tunnels der Zahnradbahn zwischen 1928 und 1930 dokumentieren.

### Einladungskarte zur Eröffnung der Zugspitzbahn am 14. Juni 1926

Postkarte

Alpenverein-Museum Innsbruck

Dem Konsortium, die den Bau der Tiroler Zugspitzbahn forcierten, gehörten Privatleute an. Der Reutter Rechtsanwalt und Bürgermeister Dr. Hermann Stern sowie der Berliner Ingenieur und Kommerzienrat Richard Opitz schafften es trotz der wirtschaftlich schweren Zeit, die finanziellen Mittel für das Zugspitzbahnprojekt zu sammeln. Die Vermessungen führte der Innsbrucker Bauunternehmer und Zugspitzkenner Ingenieur Ferd. Kleiner durch. Technisch beratend stand Robert Findeis zur Seite, Professor an der Technischen Hochschule in Wien. Unter welch unwirklichen und dramatischen Bedingungen der Bahnbau in dem sehr strengen Winter 1925/26 vorangetrieben wurde, beschreibt Ödön von Horváth 1927 in einem Theaterstück.

### Tiroler Zugspitzbahn

Fotografie / Gustav A. Blumenthal

Bayerische Zugspitzbahn, Garmisch-Partenkirchen

Technische Neuerungen ermöglichten den Bau von Bergbahnen, die unwegsamere Geländeabschnitte überbrückten. Bei der Tiroler Zugspitzbahn war es möglich, eine kurze, aber sehr steile Trassenführung zu wählen. Die Stützpunkte lagen in lawnen- und steinschlagsicherer Lage. Das Ehrwalder Projekt bezeichnete der Werdenfelser Anzeiger in Garmisch-Partenkirchen polemisch als „Schildbürgeridee“, da mit diesem Behelfsmittel nicht der prognostizierte Massenansturm befördert werden könne.

### Bergstation Tiroler Zugspitzbahn

Postkarte

Bayerische Zugspitzbahn, Garmisch-Partenkirchen

Pro Gondel konnten 19 Personen auf den Zugspitzgrat befördert werden. An der Bergstation (2.805 m) angekommen, warteten Bergführer auf die Gäste, um diese in einer halben Stunde über wegloses Gelände zum Gipfel zu führen.

### Talstation Tiroler Zugspitzbahn, Ehrwald-Obermoos

Fotografie / Gustav A. Blumenthal

Bayerische Zugspitzbahn, Garmisch-Partenkirchen

### Bergstation Tiroler Zugspitzbahn

Postkarte

Bayerische Zugspitzbahn, Garmisch-Partenkirchen

Mit der österreichischen Seilbahn änderte sich das Publikum auf der Zugspitze, und das Münchner Haus, das die Bergsteiger bewirtete, musste finanzielle Einbußen hinnehmen. Die Bahnfahrer brachten ihren eigenen Proviant mit und zudem war der Verkauf an der Tiroler Bergstation günstiger.

### AEG-Filmdienst Berlin. Die Zugspitzbahn

Ausschnitte aus dem Stummfilm, Länge: 15 Minuten

Bayerische Zugspitzbahn AG Garmisch-Partenkirchen

Die Ausschnitte des im Original doppelt so langen Films zeigen die Planung, die gefährvolle Bauphase und eine Fahrt mit der fertiggestellten Zahnrad- und Gipfelseilbahn.

### Die Felsabsprengungen an der Zugspitze für die Bergstation der Gipfelseilbahn

Fotografie / Reproduktion (aus: Georg Leuchs. Geschichte der Alpenvereinssektion München, Bd 2 (1900-1930). München 1934)

Der Bau von Bergbahnen rief erst allmählich die Naturschützer auf den Plan. Dies ist an den Protesten gegen die Zugspitzbahn gut ablesbar. So entsandte im Jahr 1907 die Sektion noch ihren 1. Vorsitzenden in das Komitee zur Vorbereitung der Zugspitzbahn, da „wenn überhaupt eine Bergbahn in Bayern, eine Bahn auf die Zugspitze Sinn und Zweck hat, welche angesichts ihrer eigenartigen Lage an anderer Stelle überhaupt nicht zu gewinnende Einblicke in die Bergwelt [...] bietet.“ (Jahresbericht 1907).

Mit dem Bau der Ehrwalder Zugspitzbahn 15 Jahre später ging man hingegen schon ganz anders um: Auf Antrag der Sektion München verabschiedete die Hauptversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins im Juli 1924 eine Entschließung gegen den Bau der Zugspitzbahn und von Bergbahnen überhaupt. Protestversammlungen wurden abgehalten, Plakate mit dem oben gezeigten Bild aufgehängt. In der Presse wurde diese Kritik jedoch kaum aufgenommen und publik gemacht.

Heute lehnt der Alpenverein den Bau von Liftanlagen außerhalb von erschlossenen Gebieten grundsätzlich ab. In bereits erschlossenen Gebieten darf die Errichtung weiterer Anlagen zu touristischen Zwecken nur der Qualitätssteigerung dienen. Der Erschließungsautomatismus der touristischen Wachstumsspirale muss unbedingt gestoppt werden. Alle erheblichen Eingriffe im alpinen Raum sind nach Ansicht des Alpenvereins einer Umwelt- und Raumverträglichkeitsprüfung zu unterziehen.

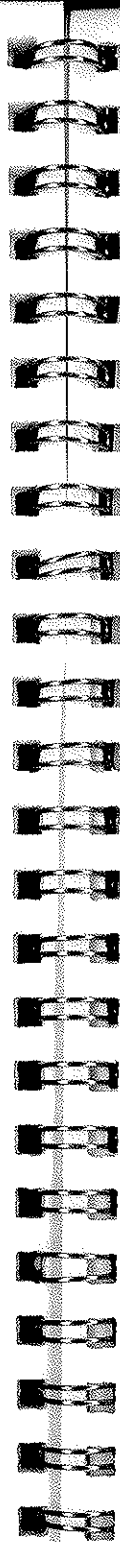
# Maskenball im Hochgebirge

## Hotel über den Wolken

Mit der Eröffnung des Schneefernerhauses war die Ruhe und die Bergidylle auf der Zugspitze endgültig vorbei. Als Luxushotel geplant, bot es in den Anfangsjahren für Gäste aus aller Welt ein einzigartiges Reiseziel mit vielfältigen Attraktionen. Um Touristen anzulocken, wurden Polarhunde und Rentiere auf dem Gletscher angesiedelt. Zum Osterprogramm 1931 gehörten Vollmondfahrten zum Gipfel ebenso wie Modenschauen oder Glühweinbowle im Münchner Haus.

Der verschwenderische Rummel währte nicht lange, über die Jahre zwischen 1933 und 1945 ist wenig bekannt. Die Nationalsozialisten nutzten die Räumlichkeiten für ihre Zwecke. Nach dem Krieg besetzten die Amerikaner das Hotel, seit 1952 nahm das Schneefernerhaus seinen regulären Betrieb wieder auf.

Das muntere Treiben wurde einmal jäh unterbrochen, als im Mai 1965 eine Lawine über die Sonnenterrasse hinunterfegte. Nachdem das Hotel schon lange kein Publikumserfolg mehr war und die Kosten in die Höhe schossen, wurde das Hotel 1992 geschlossen und beherbergt heute Forschungsinstitute.



## J. Fenncker. Schifahrer auf dem Zugspitzplatt

Ölkreide auf Karton

Bayerische Zugspitzbahn AG, Garmisch-Partenkirchen

Die Schifahrer, gezogen von einem Rentier, vergnügen sich auf dem Schneeferner. Mit Zugrentieren aus Norwegen und Polarhunden wurden für eine kurze Zeit Ausflüge und Gletscherfahrten auf dem Zugspitzplatt angeboten. Die Rentiere vertrugen das Klima jedoch nicht und fanden, zum Teil im Tierpark Hellabrunn in München, ein frühes Ende.

Im Hintergrund des Bildes ist das Hotel Schneefernerhaus zu sehen. Gezeigt wird eine sehr viel größere Anlage als die dann tatsächlich realisierte. Aufgrund finanzieller Engpässe konnte nur eine kleinere Variante verwirklicht werden.

## Joachim Henel. Wieder einmal so recht glücklich sein, um 1935

Tempera auf Karton / Entwurf für einen Werbeprospekt

Bayerische Zugspitzbahn AG, Garmisch-Partenkirchen

Gäste der Höhenhotels in den Alpen konnten ein ausgiebiges Sonnenbad auf den Aussichtsterrassen genießen. Viele der Hotelprospekte warben mit dem Motiv des Liegestuhls, der Erholung symbolisieren soll. Mit der Werbung angesprochen werden sollte offensichtlich eine solvente Klientel, wie sie das porträtierte Paar mittleren Alters idealerweise darstellt.

## Im Schneefernerhaus, 1933

Fotografie / Jos. Jul. Schätz

Bayerische Zugspitzbahn AG, Garmisch-Partenkirchen

Das Schneefernerhaus warb für die Ausstattung seiner 46 Zimmer mit 73 Betten mit dem Slogan "schlichte[r] Eleganz". Einige der Räume waren mit Bad ausgestattet, alle Zimmer hatten Doppelfenster und -türen, Dampfheizung, Waschbecken sowie eine Fernsprechanlage und eine Lichtzeichenanlage, um das Personal geräuschlos auf die Wünsche der Gäste aufmerksam zu machen.

## Sonnenterrasse am Schneefernerhaus, 1933

Fotografie / Jos. Jul. Schätz

Bayerische Zugspitzbahn AG, Garmisch-Partenkirchen

Mit einem günstigen Angebot sollten im Eröffnungsjahr 1931 viele Gäste angelockt werden. Die Bahnfahrt, Übernachtung und Vollpension kostete für zehn Tage 158 Mark. Zum Vergleich mussten Reisende für die Sonntagsrückfahrkarte München – Zugspitze 20,40 Mark bezahlen.



#### **Vorlegebesteck und -geschirr aus dem Hotel Schneefernerhaus, 1931**

Versilbertes Besteck und Vorlegeschirr  
Bayerische Zugspitzbahn AG, Garmisch-Partenkirchen

#### **Restaurant im Hotel Schneefernerhaus, 1931**

Fotografie / Dr. Paul Wolff & Tritschler  
Bayerische Zugspitzbahn AG, Garmisch-Partenkirchen

Das Hotel gehörte zu den Attraktionen der Zugspitzbahn. Das Schneefernerhaus warb mit "seiner Größe und Bequemlichkeit. [Es] übertrifft die Berghotels in den Schweizer und italienischen Alpen".

#### **Weg über das Platt zum Schneefernerhaus, 1931**

Fotografie / Dr. Paul Wolff  
Bayerische Zugspitzbahn AG, Garmisch-Partenkirchen

Im Vordergrund ist hier noch das sogenannte Touristenheim zu sehen. Das Holzhaus, im ersten Bauabschnitt fertiggestellt, beherbergte anfänglich die Arbeiter des Schneefernerhauses. Später konnten hier einfache Touristenzimmer gemietet werden.

#### **Schiläufer auf dem Zugspitzplatt, 1931**

Fotografie / Dr. Paul Wolff  
Bayerische Zugspitzbahn AG, Garmisch-Partenkirchen

Obwohl die Zugspitze kein typischer Schi Berg mit einer Gipfelabfahrt ist, kamen seit dem frühen 20. Jahrhundert Schitouristen mit wachsender Begeisterung zu Ausflügen auf das Platt. Stützpunkt für die Schifahrer war die Knorrhütte.

#### **Werbeaufnahmen auf dem Zugspitzplatt, 1931**

Fotografie / Dr. Paul Wolff & Tritschler  
Bayerische Zugspitzbahn AG, Garmisch-Partenkirchen

#### **"Ein Taxasprung", 1933**

Fotografie / Jos. Jul. Schätz  
Bayerische Zugspitzbahn AG, Garmisch-Partenkirchen

Seit dem Bau der Bergbahnen änderte sich der Schibetrieb auf der Zugspitze. Unternehmungslustige Schifahrer kamen, um Rennen zu fahren oder die Schönheit der Natur bei Touren auf dem Platt zu genießen. Im Winter 1946 bauten die Amerikaner den ersten Schlittenlift, der allerdings nur einen Winter hielt. Der Sonnenkarlift, der erste Schillift der Bayerischen Zugspitzbahn, war bald überlastet, so dass 1956 und 1960 weitere Lifte folgten.

#### **Abfahrtsrennen, 1933**

Fotografie / Jos. Jul. Schätz  
Bayerische Zugspitzbahn AG, Garmisch-Partenkirchen

Zu Ostern trug der Schiclub 'Zugspitzföhner' seine jährlichen Wettkämpfe um den Zugspitzpokal aus. Ab Oktober waren die Übungsfahrten häufig bis in den Juni hinein möglich.

#### **In der Schneesonne am Platt, 1933**

Fotografie / Jos. Jul. Schätz  
Bayerische Zugspitzbahn AG, Garmisch-Partenkirchen

#### **Filmleute am Platt, 1933**

Fotografie / Jos. Jul. Schätz  
Bayerische Zugspitzbahn AG, Garmisch-Partenkirchen

#### **In der Schneebadewanne am Platt, 1933**

Fotografie / Jos. Jul. Schätz  
Bayerische Zugspitzbahn AG, Garmisch-Partenkirchen

Seit den 1920er Jahren verkörperten Schifahrer und Bergsteiger mit ihrer sonnengebräunten Haut ein neues Schönheitsideal und versprachen damit Eifer, Jugend und Kraft.

#### **Zukunftsvision Hotel Zugspitzplatt**

Fotografie / Reproduktion (aus: Deutsche Alpenzeitung 1910/11)  
Bibliothek des Deutschen Alpenvereins

Für die Deutsche Alpenzeitung war der Bau eines Hotels am Zugspitzplatt 1910 noch ein prophetisches Zukunftsbild, das die Redaktion mit großer Angst und Sorge erfüllte.

## Die Olympischen Winterspiele 1936

*"In Betracht kommt für Schisportliche Veranstaltungen besonders das Kreuzeck [...] und namentlich das immer verwendungsbereite in seinem sporttechnischen Ausbau noch immer weiterer Vervollkommnung entgegengehende ausgedehnte Sportgelände auf der Zugspitze (über 2600 m)." (Bezirksamt Garmisch an Regierung v. Obb, 30.5.1931)*

### Garmisch-Partenkirchen als Austragungsort

Im Sommer 1933 wurde Berlin zum Austragungsort für die Olympischen Sommerspiele 1936 bestimmt. Sofort bewarben sich Garmisch und Partenkirchen um die zugehörigen Winterspiele. Mit der Vergabe der Sommerspiele an Berlin konnte Deutschland nach dem Reglement der Zeit auch die Winterspiele ausrichten. Um die Austragung konkurrierten Garmisch und Partenkirchen dabei mit Schreiberhau in den Sudeten (heute das polnische Szklarska Poreba). Den Zuschlag erhielten die beiden Gemeinden aufgrund ihrer langen Wintersporttradition, ihrer großen Erfahrung bei der Ausrichtung von Wettbewerben und der sicheren Schneelage der Zugspitze. 1935 wurden Garmisch und Partenkirchen zur Vereinfachung der Vorbereitung vereinigt. Vom 6. Februar - 16. Februar 1936 fanden dann in Garmisch-Partenkirchen die IV. Olympischen Winterspiele statt. Der Ort und mit ihr die Zugspitze erlangten weltweite Bekanntheit.

In Garmisch-Partenkirchen wurden Wettkampfstätten gebaut, umgebaut oder hergerichtet. Die teilweise noch heute existierenden Bauten sind unter anderem das Olympia-Kunsteisstadion, die große Olympia-Schanze, die KDF-Halle, das Olympia-Haus im Schi-Stadion, der Festsaalbau im Kurgarten sowie diverse Baracken für die Organisation.



### Judenverfolgung

Die zunehmende Verfolgung der Juden führte vor allem in Großbritannien und den USA zu einer Boykottbewegung gegen die Durchführung der Olympischen Spiele in Deutschland. Die Winterspiele wurden in diesen Ländern als Test verstanden. Die Bevölkerung in Garmisch-Partenkirchen unterstützte die Hetze gegen die Juden kaum, nicht zuletzt aus ökonomischem Interesse. So berichtete das Bezirksamt Garmisch am 3.9.1935 an die Regierung von Oberbayern: *"[...] die scharfe Kampfansage gegen die Juden, [wird] namentlich von demjenigen Teil der Bevölkerung (und das ist der Grossteil), der vom Fremdenverkehr lebt, nicht gebilligt. [...]"*.

### Werbung im In- und Ausland

Die Werbung sollte im Inland vor allem die Sportbegeisterung wecken. Dabei wurde das 'Heranzüchten kerngesunder Körper' für einen gesunden 'Volkskörper' auf breiter Basis propagiert. Hierbei spielte auch die Wehrrertüchtigung eine Rolle.

Für Werbung im Ausland wurden rund drei Millionen Folder, Schriften, Plakate und sonstige Drucksachen in 14 Sprachen verteilt. Das Plakat erschien in 13 Sprachen mit einer Gesamtstückzahl von rund 100.000 Exemplaren. Ein eigens produzierter Werbefilm lief in 40 Ländern. Zusätzlich fanden in 33 Ländern Diavorträge statt.

### Die Spiele und ihre Resonanz

Rund 650.000 Besucher fanden den Weg nach Garmisch-Partenkirchen, davon rund 4.400 Ausländer inklusive der Athleten. Die deutsche Propaganda sprach von über einer Million Besucher, zählte dabei aber auch neben den Athleten alle Mitarbeiter von Reichsarbeitsdienst und KDF (Kraft durch Freude) etc. mit.

Ein besonderes Augenmerk der Organisatoren lag auf der Verkehrsplanung, der Unterbringung und der Lebensmittelbeschaffung. Der Erfolg zeigte sich in der ausländischen Presse: *"Die Verpflegung, die Beförderung, die Unterbringung und ein Dutzend anderer schwieriger Dinge dieser Winterolympiade von*

noch nie da gewesenem Ausmaß sind in einer Art und Weise überwunden worden, die die Bewunderung der ausländischen Besucher hervorgerufen hat." (Zitat der Englischen Times aus dem internen Schlussbericht)

Es gab nur wenige kritische Stimmen im Ausland: So beobachtete der US-Journalist Westbrook Pegler den militärischen Aufmarsch von 6.000 Mann anlässlich der beiden Führerbesuche am Eröffnungs- und am Schlußtag. Der Journalist schrieb, dass die amerikanischen Sportführer endlich sehen müssten, was sich in Deutschland wirklich tue, denn *"daheim haben wir es nie nötig gehabt, eine Armee für einen Sportwettkampf zu mobilisieren."* (Washington Post, 18.2.1936)

Die deutsche Regierung und das deutsche Organisationskomitee erreichten die gesteckten Ziele. Zum einen sind die Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen ein höchst erfolgreicher Testlauf für die Spiele in Berlin geworden. Zum anderen ignorierte die Weltöffentlichkeit die Verbrechen gegen Juden und Andersdenkende.

#### Werbung zur Winterolympiade 1936 in Spanien

Fotografie / Reproduktion (aus: IV. Olympische Winterspiele 1936, Amtlicher Bericht)

Die deutschen Verkehrsbüros im Ausland dekorierten ihre Schaufenster mit Plakaten und Werbung für die Olympischen Spiele, um international auf die Winterspiele aufmerksam zu machen.

#### Olympische Winterspiele 1936

Plakat / Ludwig Hohlwein

Deutsche Städte Medien, München

Das Plakat für die Winterspiele entwarf der renommierte Münchner Plakatgestalter Ludwig Hohlwein (1874 - 1949). Hohlwein arbeitete bereits in den zwanziger Jahren auch für rechte Gruppierungen und war seit dem 1.5.1933 Mitglied der NSDAP. Er entwickelte in den zwanziger Jahren einen eigenen Plakatsstil mit realistischer Bildsprache, dabei verwendete er bevorzugt Personen als Träger der Werbebotschaft und Identifikationsmuster zugleich. Das Plakat der Winterspiele zeigt einen Mann mit Schirmmütze und markanten Gesichtszügen. Im Hintergrund ist eine abstrahierte Gebirgskette zu sehen - die Silhouette des Gebirgszuges von der Alp- bis zur Zugspitze. Die dunkle Figur hebt sich deutlich vom hellen Hintergrund ab. Zusammen mit der Untersicht, in der die Figur dargestellt ist, führt das zu dem Eindruck von Kraft und Stärke. Hohlwein nimmt mit der Untersicht ein typisches Stilmittel aus der NS-Zeit auf - die dargestellte Person erscheint besonders mächtig. Der Bezug zu Garmisch-Partenkirchen wird über die stilisierte Bergkette und die Schrift hergestellt.

#### Amtlicher Führer zur Feier der IV. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen 1936

Marktarchiv Garmisch-Partenkirchen

Das Organisationskomitee für die Spiele gab den amtlichen Führer heraus. Verantwortlich zeichnete der Pressechef der Winterspiele, Dr. Herman Harster. Das Titelblatt trägt das Motiv des Plakates. Das Büchlein ist ein Reiseführer zu den Olympischen Spielen. Es informiert über den Ort, die Spielstätten, die Besichtigungsmöglichkeiten und alles weitere, was für Reisende von Bedeutung ist.

#### Zigarettenalbum. Die Olympischen Spiele 1936 in Berlin und Garmisch-Partenkirchen, Bd. 1. Hrsg. v. Zigaretten-Bilderdienst Altona-Bahrenfeld

Archiv des Deutschen Alpenvereins

Für die Olympischen Spiele wurde ein Sammelalbum für Zigarettenbildchen vom Zigaretten-Bilderdienst Altona-Bahrenfeld (Reemtsma) produziert. In den Zigarettenpackungen von Reemtsma lagen jeweils Gutscheine, die beim Zigarrenhändler oder bei Reemtsma

direkt gegen die einzuklebenden Bilder eingetauscht werden konnten. Diese Sammelalben waren äußerst populär.

Reemtsma hatte bereits solche Sammelalben für die Olympischen Spiele in Amsterdam 1928 und Los Angeles 1932 aufgelegt. Derartige Sammelalben gibt es seit 1872 von den verschiedensten Produzenten (Schokolade, Medikamente, Reichsbahn etc.) und zu den unterschiedlichsten Themen, z.B. Alben für Kunstwerke, die Welt in Bildern, Schauspieler, aus der deutschen Geschichte, aber auch der Zweite Weltkrieg, der Luftkrieg etc. Die Sammelbilder von Reemtsma waren meist politischen Themen gewidmet.

#### **Teilnehmermedaille von der Winterolympiade 1936 aus dem Besitz von Franz Pfnür**

Medaille aus Bronze

Charly Biernat, Stolberg

Der deutsche Schifahrer Franz Pfnür siegte in der Kombination „Abfahrt-Slalom“. Die Teilnehmermedaille bekamen alle Sportler als Erinnerung ausgehändigt. Motiv ist das von Fritz Uhlich für die Winterolympiade entworfene Emblem mit Alpspitze und Olympischen Ringen.

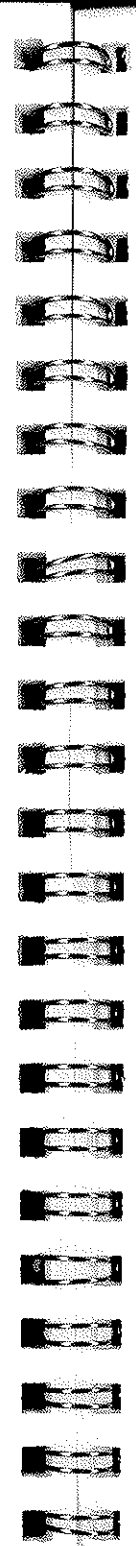
#### **Presseausweis zur Olympiade**

Ingeborg Wörndle, Garmisch-Partenkirchen

In Partenkirchen wurde eine Bürozentrale aus Holzbaracken errichtet. Hier waren u.a. die Räume für das Presseamt, die Bildpressezentrale sowie die Filmberichterstattung untergebracht. Die Spiele wurden von 403 Journalisten aus 29 Ländern besucht. Davon kamen 193 aus Deutschland. Frankreich entsandte 22, Holland 10, Italien 13, Österreich 15, die Schweiz 15, Dänemark 4, USA 18. Die Pressevertreter mussten eine Zulassung beantragen und erhielten nummerierte Ausweise. Jeder Journalist hatte ein eigenes Schließfach, in das die Pressemitteilungen verteilt wurden. Dabei wurde zwischen Mitteilungen für ausländische und deutsche Journalisten unterschieden. Für die Journalisten stand ein eigenes Postamt sowie ein Schreib- und ein Übersetzungsdienst zur Verfügung.

Zum ersten Mal konnten Olympische Spiele auch im Bild vorgestellt werden. Fotografieren durften jedoch nur speziell zugelassene deutsche Reporter. Die deutschen Journalisten und Fotografen hatten genaue Richtlinien. Das Propagandaministerium stellte damit sicher, dass Bilder und Berichte das richtige Bild der Spiele vermittelten.

Die Inhaberin des Passes, Ingeborg Wörndle (mit Mädchennamen Petersen), ist Sportlerin und war von der Olympiade so begeistert, dass sie anlässlich der Spiele von Berlin nach Garmisch-Partenkirchen zog und sich im Pressereferat anstellen ließ. Dort wertete sie die internationale Presse in Bezug auf Artikel zur Olympiade aus und übersetzte diese ins Deutsche.



#### **Anstecker zur Winterolympiade. Entwurf Fritz Uhlich**

Anstecknadel

Ingeborg Wörndle, Garmisch-Partenkirchen

#### **Amtlicher Führer zur Winterolympiade 1940**

Charly Biernat, Stolberg

Als St. Moritz acht Monate vor den Winterspielen von 1940 seine Zusage annullierte, wurde wieder Garmisch-Partenkirchen als Austragungsort gewählt. Nur Garmisch-Partenkirchen, das bereits vorab zugestimmt hatte, sei in der Lage, die Spiele in so kurzer Zeit zu organisieren. Diese Vergabe verdeutlicht, dass das IOC vom Glanz der Spiele 1936 begeistert gewesen war und keine Bedenken hatte, die Winterspiele wieder von Deutschland ausrichten zu lassen. Dies, obwohl mittlerweile der Charakter des Regimes noch deutlicher zu Tage getreten war, man denke nur an das Münchener Abkommen oder die Reichsprogromnacht. Im Herbst 1939, nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, gab das Deutsche Olympische Komitee die Spiele an das IOC zurück.

Der Amtliche Führer von 1940 zeigt auch das offizielle, nicht mehr verwirklichte Plakat. Der Entwurf stammt von Joachim Henel.

#### **Jugend der Welt - Film über die Olympischen Winterspiele von 1936**

Ausschnitte, Länge 13 Minuten

Auftraggeber: Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda

Produktion: Reichspropagandaleitung der NSDAP, Propagandaausschuss für die Olympischen Spiele

Gestaltung: Carl Junghans, Dr. Herbert Brieger (nur nominell)

Idee und künstlerische Oberleitung: Hans Weidemann

Kamera: Sepp Allgeier, Hans Ertl, Hugo O. Schulze, Kurt Neubert, Walter Frenzt, Heinz von Jaworsky, Uli Ritzer, Tesch, Wennig, Atelier Sven Noldan, Wochenschauen der Ufa, Bavaria, Fox, Paramount

Aufnahmeleitung: Walter Traut

Produktionsleitung: Eberard Fangauf

Musik: Walter Gronostay

Zensur: 28.5.1936

In der Ausstellung ist eine gekürzte Version des Filmes mit Ausschnitten aus der Eröffnungs- und Schlussfeier zu sehen. Von den Sportarten werden die Sequenzen Vierer-Bob, alpine Abfahrt und Schispringen gezeigt.

#### Zur Entstehung

Mit 120 Mitarbeitern, darunter 25 Kamera-Operateure, arbeitete Hans Weidemann an dem Film, der erklärtermaßen Filmkunst werden sollte. Hans Weidemann war ursprünglich Maler mit expressionistischen Anklängen. 1928 trat er der NSDAP bei. 1933 holte Joseph Goebbels ihn als Hauptabteilungsleiter für Propaganda nach Berlin. Hier wurde er Reichsfilm dramaturg der NSDAP und Vizepräsident der Reichsfilmkammer. Zudem war er Kulturamtsleiter der „NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude“ in der Deutschen Arbeitsfront. Als sich Weidemann 1937 weigerte, die „ausnahmslose Verdammung der Modernen mitzumachen, wurde ihm bald darauf eine untergeordnete Tätigkeit innerhalb des Ministeriums zugewiesen.“ (Albert Speer, Erinnerungen, Frankfurt/Main - Berlin 1969)

Die Endmontage am Schneidetisch übernahm Carl Junghans. Er verdichtete über 700 Einstellungen zu einem rasant komponierten Film. Carl Junghans, geboren 1887, wurde durch den 1929 in der Tschechoslowakei gedrehten Stummfilm „So ist das Leben“ bekannt. Er ist in Stil und Milieu der Tradition des proletarischen Kinos verhaftet. Weidemann hatte Junghans als Cutter gegen Goebbels Bedenken durchgesetzt. Kurz nach Fertigstellung des Films emigrierte Junghans. In einem Brief von 1969 an Hilmar Hoffmann schrieb Junghans, wie er zum Cutter des Films wurde: *„Nachdem Frä. Riefenstahl die Herstellung des Films abgelehnt hatte, weil 'sie noch keinen Stil für einen solchen Film hatte', übernahm Herr Weidemann die Produktion. Der vorgesehene Cutter, Herr Ostermann, stand vor einer unlösbaren Aufgabe. In Zeitdruck wandte sich Herr Weidemann an mich, und ich übernahm die Gestaltung des Filmes in Bild und Ton unter der Voraussetzung, daß ich die Arbeit frei von jeglicher Beeinflussung beenden könnte. [...] Herr Weidemann sah nur den fertigen Film und zeigte ihn Herrn Goebbels, der ausrief: 'und wo bleiben wir?' Ich zeigte Hitler nur mit einem einzigen Satz bei der Eröffnung. Goebbels' Laune änderte sich, als der Film im Ufa-Palast am Zoo den Hauptfilm [...] verdrängt und dann allein vier Monat lief.“* (Zitiert nach Hilmar Hoffmann 1993, S. 91)

#### Zum Film

Statt die Wettkämpfe in chronologischer Reihenfolge zu zeigen, mischte Junghans die Sportereignisse, so dass aus vielen kleinen Spannungseinheiten ein großer Bogen entsteht. Junghans sprach vom „symphonischen Poem“.

Am Beginn überblendet die bildfüllende Olympiaglocke mit ihrer Inschrift „Ich rufe die Jugend der Welt“ schemenhaft eine Weltkugel, die wiederum in ein Fahnenpotpourri der 28 Nationen übergeht. Bilder vom Werdenfelser Land, Naturdarstellungen und Naturgewalten sollen auf den Ort des Geschehens einstimmen. Schneestaub wirbelt auf, verfremdet alles in kristallene Sphären und erzeugt so eine mystische Aura.

Beim Einzug der Nationen montierte Junghans so geschickt, dass der Eindruck entsteht, alle Delegationen würden die Hand zum Hitlergruß heben. Ein Teil der Delegationen dürfte jedoch mit dem sogenannten olympischen Gruß (seitlich gestreckter Arm Handfläche nach oben) eingezogen sein. Die Massen jubeln, wenn die Hakenkreuzfahne auf die



Olympiafahne geschnitten wird. Mindestens zehnmal wird Hitler allein in die Eröffnungssequenz hineingeschnitten (im Original).

Einige der Sportszenen sind nachträglich mit den Athleten gedreht worden, weil die Wettkämpfe zu dicht aufeinander folgten. Erstmals probierten die Kameraleute neue Techniken. So schnallte sich Hans Ertl eine Kamera um und sprang selbst von der Schanze, damit gelangen ihm authentische Sprungbilder. Uli Ritzer montierte eine Kamera auf die Schier und fuhr damit den Abfahrtsläufern hinterher.

Beim Schispringen - eine besonders attraktive Disziplin für die Zuschauer - hält die Kamera die Schi-Springer unwirklich lange in der Schwebelage. Zwischen die Flügel der Springer wurden mit aufgespannten Flügeln segelnde Bergdohlen geschnitten - eine ästhetische Analogie.

Nach jedem Sieg sind die Nationalfahnen ins Bild gerückt. Als Christel Cranz die zweite Goldmedaille für Deutschland in der Kombination Abfahrtslauf / Slalom erringt, wird das Hissen der Hakenkreuzfahne optisch und akustisch zelebriert.

Mit olympischem Feuerwerk und irisierenden Fackelflüten endet der Film. Das olympische Banner wird eingeholt. Schiläufer halten das Tuch horizontal und fahren durch das Ziel, um dann in das erleuchtete Tal zu entschwinden. Die Kamera entfernt sich langsam vom olympischen Feuer auf dem Gudiberg und zeigt die verlöschende Flamme im Dunkel der Nacht.

Der Film „Jugend der Welt“ ist auf Grund seiner vorzüglichen Kameraarbeit und seiner exzellenten Schnitt-Technik zu einem künstlerischen Dokumentarfilm geworden. Der Film wurde mehr als 750.000 Mal in 40 Ländern gezeigt.

(Der Text basiert auf dem Artikel „Jugend der Welt“ - die IV. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen im Film (1936)“ in: Hilmar Hoffmann. Mythos Olympia. Berlin 1993)

## Das deutsche St. Moritz

### Eine Region ändert sich

Mit dem Fremdenverkehr seit der Mitte des 19. Jahrhunderts erschlossen sich den Einwohnern von Partenkirchen und Garmisch neue Erwerbsquellen. Erste Gäste hatte es durch das Kainzenbad in Partenkirchen schon seit dem Mittelalter gegeben, neu hinzu kamen die Sommerfrischler aus München. Konnten die Ortsstatistiken im Jahr 1841 von 167 Gästen berichten, steigerte sich die Zahl bis 1882 schon auf 3.408. Mit dem Anschluss der Orte an das Bahnnetz im Jahre 1889 stiegen die Urlauberzahlen auf mehr als das doppelte an. Im Jahr 1913/14 zählten Garmisch und Partenkirchen bereits 70.000 Gäste. Die Olympiade ließ die Gästezahl auf fast 200.000 steigen, heute hat Garmisch-Partenkirchen knapp 300.000 Urlauber jährlich.

Bereits seit den 1870er Jahren wurden Nebengebäude zur Zimmervermietung umgebaut, die ersten Zweitwohnsitze wohlhabender Städter entstanden. Bis zum Ersten Weltkrieg kamen zahlreiche Privatunterkünfte, große Hotelbauten und Einrichtungen wie Kliniken, Kurhaus, Tennisplätze und Bäder hinzu. Die Bewohner des Ortes lebten fast ausschließlich von den neuen Dienstleistungen, die der Tourismus mit sich brachte.

Garmisch und Partenkirchen galten im Verhältnis zu anderen Gebirgsorten schnell als besonders attraktiv. Hoteliers und Unternehmer investierten in Anlagen für den gerade in Mode kommenden Wintersport. Die großen Hotels sorgten mit Tanztees und Bällen für zusätzliches Amüsement. Besondere Attraktivität erhielten die Orte durch die schnelle Bahnverbindung zur Haupt- und Residenzstadt München.

In den 1920er Jahren änderte sich die Besucherklentel. Durch Weltkrieg und Inflation fielen vermögende Besuchergruppen weg, stattdessen eroberten die sogenannten kleinen Leute die Urlaubsregion. Erstmals hatten weite Teile der Bevölkerung einen regulären Urlaubsanspruch. Reichsbahn, Autobusunternehmen und Reisebüros boten verstärkt preiswerte Urlaubsreisen an. Die großen Hotels hingegen klagten über Umsatzrückgänge und Ferienheime mit

günstigen Übernachtungsmöglichkeiten schossen aus dem Boden. Mit dem Bau der Kochelbergschanze (1924), der Bahnen auf das Kreuzeck (1926) und den Wank (1929) sowie der Zahnradbahn sorgte der Ort weiterhin für einen Ausbau seiner sportlichen Attraktivität.

Durch die Olympischen Spiele wurde die Infrastruktur unter anderem mit der „Olympiastraße“ als Verbindung nach München für den sich vermehrenden Autoverkehr ausgebaut. Große Auswirkungen auf Garmisch-Partenkirchen in jüngerer Zeit hatte vor allem die Fertigstellung der Autobahn zwischen München und Eschenlohe. Dies machte die Region für den inzwischen zumeist mit dem Auto reisenden Tagesausflügler attraktiv.

Grainau und den österreichischen Zugspitzgemeinden kam ein anderes Schicksal als der „Metropole“ zuteil. Ehrwald, Lermoos und Biberwier waren kleine Dörfer als der Tourismus einsetzte. Für den Fremdenverkehr wurden sie erst interessant, als die Außerfernbahn 1911 diese Orte mit München und Innsbruck verband. Die Ehrwalder Zugspitzbahn wurde dann, zumindest für ein paar Jahre, ein touristischer Anziehungspunkt. Im Gegensatz zu Garmisch-Partenkirchen konnten sich diese Ortschaften bis heute ihren eher dörflichen Charakter bewahren, auch wenn sie inzwischen wichtige Standorte für den Tourismus in Tirol geworden sind.

### Lermoos

Postkarte, datiert 1.11.1920

Archiv des Deutschen Alpenvereins

Auf der Sonnenseite der Zugspitze liegen die Dörfer Lermoos und Ehrwald. Die Gasthäuser stellten sich auf den langsam einsetzenden Tourismus am Anfang des 20. Jahrhunderts ein und vermieteten an Sommergäste. Nach dem ersten Weltkrieg war Ehrwald bereits ein bekannter Sommerferienort, der Wintersport setzte erst in den 1950er Jahren ein.

### Erholungsheim Edelweiß in Garmisch-Partenkirchen, 1932

Fotografie / Reproduktion (aus: Christiane Keitz. Reisen als Leitbild. München 1997)

Archiv des Deutschen Alpenvereins

Der Touristenverein "Die Naturfreunde" (TVDN), der sich vor allem für Reisemöglichkeiten von Arbeitern einsetzte, errichtete in den 1920er Jahren das Arbeiterferienheim in Garmisch-Partenkirchen. Im Erholungsheim Edelweiß gab es Mehrbettzimmer mit Vollpension.

### Hotel Sonnenbichl in Garmisch, um 1910

Fotografie / Reproduktion (aus: Josef Ostler. Garmisch und Partenkirchen 1870-1935. Garmisch-Partenkirchen 2000)

Archiv des Deutschen Alpenvereins

Die nach dem Bahnanschluss 1889 rapide steigenden Gästezahlen veranlasste viele Gasthofbesitzer zu einem Ausbau ihrer bisherigen Unterkünfte. Das ehemalige Ausflugslokal, zu dem Gäste Kutschfahrten unternahmen, wurde 1890 zu einem sogenannten Palasthotel umgebaut. Das Hotel Sonnenbichl beherbergte vor allem nationalen und internationalen Adel. Auf der Südseite des Hotels lagen die großen Zimmer für die Herrschaft. Vis-à-vis hatten die Bediensteten ihre Unterkunft.

### Hotel Eibsee mit Zugspitze und Riffelwand

Postkarte, datiert 16.8.1904

Archiv des Deutschen Alpenvereins

Das Eibseehotel warb seit dem Bau der Zugspitzbahn damit, dass es „der idealste Wintersportplatz des bayerischen Hochgebirges“ sei, da hier die neue Schiabfahrt vom Riffelriss ende.

### Einwohner- und Gästezahlen von Garmisch-Partenkirchen und Lermoos

Statistik

Die Bevölkerung in Garmisch-Partenkirchen stieg während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts rasant auf das fünffache an. Dies läuft parallel zur Entwicklung der beiden Orte zum damals bedeutendsten Wintersportzentrum Deutschlands. Die Einwohnerzahl des österreichischen Lermoos hingegen wuchs im Zeitraum von mehr als 160 Jahren lediglich um ein Drittel.

Die Gäste- und Übernachtungszahlen in Garmisch und Partenkirchen wuchsen bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert durch die zunehmenden Sommerfrische- und Wandertouristen sowie seit Anfang des 20. Jahrhunderts durch den Wintersport um ihr Vielfache an. In den zwanziger und dreißiger Jahren zogen insbesondere zwei sportliche Großereignisse Touristen an: das Deutsche Turnfest in München im Jahr 1923 und die in Garmisch-Partenkirchen ausgetragene Winterolympiade 1936. Hinzu kam 1931 die sogenannte Hundert-Mark-Sperre, die alle Auslandsreisen fast unerschwinglich machte. Gegen das nahe Österreich wurde zwei Jahre später darüber hinaus eine „Tausend-Mark-Sperre“ verhängt.

Einen Besucherrekord in neuester Zeit erlebten die Orte an der Zugspitze nach der Öffnung der innerdeutschen Grenze 1989. Der höchste Berg Deutschlands war einer der wichtigsten Reiseziele für die Menschen aus den neuen Bundesländern.

### Besucherzahlen der Alpenvereinshütten an der Zugspitze

Statistik

Auch in den Hüttenbesuchen spiegeln sich die Großereignisse Deutsches Turnfest und Winterolympiade wieder. Darüber hinaus ist hier nach 1945 ein starker Anstieg zu verzeichnen. Nach dem verlorenen Krieg war bis zum Jahr 1949 die Reise nach Österreich verboten. Die deutschen Bergsteiger mussten mit den inländischen Alpengebieten vorlieb nehmen.

### Fahrgäste der Bayerischen Zugspitzbahn, 1931-2002

Statistik

Die Fahrgastzahlen der Bayerischen Zugspitzbahn stiegen, abgesehen von den Kriegsjahren, fast unaufhörlich an. Weitere Bahn- und Liftbauten, insbesondere die im Jahr 1963 eröffnete Eibseeseilbahn sorgten für eine ungebrochene Attraktivität. Höhepunkt war auch hier die Öffnung der innerdeutschen Grenze, seitdem sinken die Zahlen im hart umkämpften Bergbahn- und Wintersporttourismusbereich wieder ab.

## Postkarten von der Zugspitze

Archiv des Deutschen Alpenvereins

In der umfangreichen Postkartensammlung des Archivs des Deutschen Alpenvereins finden sich allein 500 Ansichtskarten, auf denen die Region rund um die Zugspitze abgebildet ist. Die älteste datierte Karte wurde im Jahr 1886 versendet.

Die Postkarte geht auf eine Idee des späteren Generalpostdirektors des Deutschen Bundes, Heinrich von Stephan, zurück. Realisiert wurde sie erstmals von der österreichischen k. u. k. Postverwaltung, die zum 1. Oktober 1869 „Correspondenzkarten“ einführte und in den ersten drei Monaten bereits über drei Millionen zustellte. Seit 1878 wurde die Postkarte durch den Weltpostvertrag in den meisten Ländern der Erde gebräuchlich, um in kurzer Form persönliche Nachrichten zu versenden.

Um 1900 kamen die ersten Künstlerpostkarten und Ansichtskarten auf den Markt. Zu Beginn stand die handkolorierte farbige Lithokarte, gefolgt von der Fototypie, eine Art farbiger Buchdruck, schließlich die Lichtdruckkarte und die Fotografie. 1955 gab es einen neuen großen Umbruch in der Ansichtskartenherstellung. Der Übergang von der Fotokarte mit allen technischen Varianten zur gedruckten Ansichtskarte war vollzogen.

## Werbeplakate

Frühe Werbemittel im Fremdenverkehr waren neben Annoncen und Prospekten Plakate und Postkarten. In den 1920er Jahren erschien eine Flut von Veröffentlichungen, die vor allem die sogenannte Masse ansprechen sollte. Die Deutsche Reichsbahn setzte Sonderfahrten ein. Nach Garmisch-Partenkirchen kamen 1931 Sonderzüge aus Schwerin mit 800, aus Cottbus mit 750 und aus Leipzig mit 1200 Personen.

Auf farbigen Plakaten wurde in Bahnhöfen, Verkehrsämtern und an Litfasssäulen geworben. Vor allem Joachim Henel (1883 – 1953) und Fritz Uhlich (1893 – 1973) arbeiteten für Garmisch-Partenkirchen. Henel wurde als freier Mitarbeiter der Bayerischen Zugspitzbahn mit seinen zahlreichen Plakate bekannt, Uhlich insbesondere durch die Gestaltung der offiziellen Olympiaplaketten 1936.



**Lokalbahn Aktiengesellschaft in München. Zufahrtlinien in das Bayerische Hochland, 1908**

Plakat / Art. Anstalt A. Trüb & Co., Aarau  
Deutsche Städte Medien

**Bayerische Zugspitzbahn. Winterfahrplan, 1930/31**

Plakat  
Bayerische Zugspitzbahn AG

**Auf zur intern. Winter-Fahrt Garmisch-Partenkirchen, 1933**

Plakat / Klotz & Kienast, München  
Deutsche Städte Medien

**Auf die Berge. Nach Garmisch-Partenkirchen mit der Reichsbahn, ca. 1935**

Plakat  
Bayerische Zugspitzbahn AG

**Kreuzeckbahn. Ostern auf die Berge, 1933**

Plakat / Joachim Henel  
Deutsche Städte Medien

**Anfahrtswege zum Zugspitzgipfel, 1938**

Plakat  
Deutsche Städte Medien

**Ermäßigte Autobusfahrten zur Zugspitze, 1938**

Plakat / Joachim Henel  
Deutsche Städte Medien

**Sonderfahrt nach Garmisch-Partenkirchen, 1968**

Plakat  
DB-Museum, Nürnberg

**Bayerische Zugspitzbahnen. Auf Deutschlands höchsten Berg mit der Bahn nach Garmisch-Partenkirchen, 1978**

Plakat  
DB-Museum, Nürnberg

## Souvenirs

Reisende nehmen Souvenirs als Erinnerungsstücke an die 'schönste Zeit des Jahres' mit nach Hause. Mit dem beginnenden Tourismus in den Alpen wuchs die Nachfrage nach diesen Mitbringseeln. Beliebte waren seit der Mitte des 19. Jahrhunderts Landschaftsbilder, Broschen oder Porzellan. Im 20. Jahrhundert wurden Schneekugeln und Guckkästchen sowie Anstecknadeln und Bierkrüge zu geschätzten Reiseandenken.

Das Edelweiß als Symbol für Natur, Heimat und Tradition findet sich auf vielen Andenken wieder. Viele der in den 1920er bis 50er Jahren mitgebrachten Gegenstände sind nicht mehr erhalten, da sie als kurzlebige Erinnerungsstücke für nachfolgende Generationen keinen Sammlerwert besaßen.

Die hier gezeigten Souvenirs stammen aus Familien, von Sammlern und Vereinen. Sie dokumentieren einen beliebigen Querschnitt der unzähligen Andenken, die mit ihrem Motiv an einen Tag auf der Zugspitze oder an einen Urlaub im Werdenfelser Land erinnern.

Alpines Museum des DAV, München  
Verein Bär und Lilie, Grainau  
Rosi Schmidt, Nürnberg  
Familie Eisenhardt, Tübingen

### **Berg Heil! Besteigung der Zugspitze**

Brettspiel / Verlag O. & M. Hausser, Ludwigsburg

Oskar Günther, Bickenbach

Der Großvater des Leihgebers kaufte das Reiseandenken nach erfolgreicher Zugspitzebesteigung. Nur in den Jahren zwischen 1926 und 1932 listete der Verlag das Spiel im Prospekt.

### **Die Bergkraxler. Ein lustiges Gesellschaftsspiel von Lothar Meggendorfer, ca. 1895**

Brettspiel / Verlag Gustav Weise, Stuttgart

Dieter Mensenkamp, Detmold

Lothar Meggendorfer, ein bekannter Münchner Illustrator von Tierbilderbüchern, entwarf das Gesellschaftsspiel. Während des Spiels werden die großen und kleinen Spieler auf den Ereignisfeldern an die mühsamen Freuden und Leiden einer Bergtour erinnert. Andere Reisespiele aus dieser Zeit zeigen die Fahrt von München nach Oberbayern und Tirol, bei der eine Station die Zugspitze ist.

### **Souvenir-Krug, um 1900**

Steinzeug, Deckel aus Zinn und Steinzeug

Wolfgang Reigl, Garmisch-Partenkirchen

Auf dem Krug ist der traditionelle Rundweg auf die Zugspitze abgebildet, der über das Reintal und die Knorrhütte zum Gipfel und hinab auf die Ehrwalder Seite führt. Den Deckel ziert der Zugspitz-Westgipfel noch mit der Plathütte und nicht dem Münchner Haus. Der Stempelabdruck auf der Unterseite des Kruges ist von Martin Pauson, München. Das Münchner Unternehmen war 1884 gegründet worden und auf Sonderaufträge sowie Zinnkappen mit begrenzten Ausgaben spezialisiert.

### **Souvenir-Krug, um 1900/1920**

Steinzeug, Deckel aus Zinn

Alexander Beck, Starnberg

Die Außenseite des Bierkruges ziert die Knorrhütte mit dem angebauten Schlafhaus nach 1892. Den Krug kaufte die älteste Schwester der Großmutter des Leihgebers als Andenken an einen Ausflug auf die Zugspitze, als noch keine Bahnen existierten. Der Daumendrücker des Bierkruges zeigt den Kopf eines Bergführers, dessen Ausrüstungsgegenstände vor der ursprünglichen Knorrhütte auf dem Deckel zu sehen sind.

## *Großartige Bergnatur*

### **Motiv Zugspitze für die Künstler**

Seit Ende des 18. Jahrhunderts rückte Oberbayern zunehmend in den Blickpunkt von Wissenschaftlern und Künstlern. Im Auftrag von König Max Joseph I. bereisten Landvermesser und Wissenschaftler wie der Botaniker Franz Paula von Schrank (1784 „Baierische Reise“) die Region.

Die Künstler der Münchner Schule beschäftigten sich, ausgehend von der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts, zunehmend mit der Landschaftsmalerei. Angeregt durch die Reisebeschreibungen der Wissenschaftler begannen sie die Landschaft um München zu entdecken. Zu Fuß und mit der Postkutsche erkundeten sie den Starnberger See, den Raum Tegernsee, das Berchtesgadener und das Werdenfeler Land. Im Leben auf dem Land suchten die Maler, ganz im Sinne der Aufklärung, das Ursprüngliche, Einfache und Natürliche.

Erstmals unternahmen Künstler auch Touren in das nahe Gebirge, das als besonders „malerisch“ und „romantisch“ empfunden wird. Oft verbrachten sie ganze Sommer auf den Almen, nicht zuletzt, weil es sich hier sehr günstig leben ließ.

Zu den ersten Malern, die Ausflüge in die Berge unternahmen, gehörte Johann Georg von Dillis (1775–1841), ältester und einflussreichster Vertreter der Münchner Schule. In enger Beziehung zu Dillis stand Simon Warnberger (1769–1847), in dessen Lithographie „Gegend bey Garmisch“ die Zugspitze allerdings nur schematisch im Hintergrund erscheint.

Fast zeitgleich zu Warnbergers Blatt fertigte der „kurfürstliche Kabinettmaler“ Max Joseph Wagenbauer (1775–1829) eine Serie von Aquarellskizzen von der Zugspitze an. Anlässlich einer Expedition in das Reintal hielt Wagenbauer hier erstmals überhaupt das Hochgebirge des Wettersteins fest.

Friedrich Hohe (1802–1870) hingegen fing mit seinem Blatt vor allem die Stille und Größe der Zugspitze ein und gibt zudem die geografische und geologische Situation exakt wieder. Damit lehnt er sich an Darstellungen des Münchner Malers Carl Rottmann an, von dem er mehrere Gemälde in die Druckgrafik umsetzte.

Gustav von Bezolds (1810-1885) Blick in die wilde Klamm des Hammersbaches dokumentiert die beginnende Erschließung des bis in die 1870er Jahre kaum zugänglichen Höllentales.

Einer jüngeren Künstlergeneration gehören Rudolf Reschreiter (1867-1938) und Paul Bürck (1878-1947) an. Reschreiter hatte sich mit seiner extremen Detailgenauigkeit als Dokumentationsmaler auf Expeditionen einen Namen gemacht, Bürck gibt das Höllental in der flächigen, vereinfachenden Formensprache des Jugendstils wider.

**Simon Warnberger. Gegend bey Garmisch, 1806**

Lithographie

Alpines Museum des Deutschen Alpenvereins

Mit der gerade erst entdeckten Technik der Lithographie (1800) war es möglich, Blätter in beliebigen Auflagen preiswert herzustellen. Die neue Drucktechnik sorgte für eine wesentlich schnellere und größere Verbreitung auch von Landschaftsdarstellungen. Damit war sie maßgeblich an der zunehmenden Bekanntheit der oberbayerischen Naturschönheiten beteiligt.

**Max Joseph Wagenbauer. Die Fischerhütte am Eibsee und Aussicht auf den Zugspitz, 1806**

**Max Joseph Wagenbauer. Blaue Gumpe im Reintal, 1806**

**Max Joseph Wagenbauer. Ursprung der Partnach, 1806**

Bleistift, Aquarell auf Papier

Staatliche Graphische Sammlung, München

Wagenbauer dokumentierte die Zugspitze und seinen Aufstieg durch das Reintal bis zum Ursprung der Partnach in einer achttteiligen Folge, von denen drei Blätter ausgestellt werden. Wagenbauers Interesse an dieser dokumentierenden Art der Malerei rührte schon aus seiner Position als kurfürstlicher Kabinettmaler. Seine Aufgabe war es insbesondere, die verschiedenen Gegenden Bayerns festzuhalten.

**Friedrich Hohe. Der Eib See an der Zugspitze im bayer. Hochlande**

Lithographie, koloriert

Alpines Museum des Deutschen Alpenvereins

**A. Kappis. Im Höllenthal oberhalb der Klamm bei Partenkirchen. Nach einer Vorlage von Gustav von Bezold**

Farblithographie

Alpines Museum des Deutschen Alpenvereins

**Rudolf Reschreiter. Eibsee und Schönangerwände**

Tempera auf Karton

Alpines Museum des Deutschen Alpenvereins

**Rudolf Reschreiter. Blassenkamm bis zur Zugspitze von der Schöneckspitze aufgenommen**

Bleistift, Aquarell, weiß gehöht

Alpines Museum des Deutschen Alpenvereins

Paul Bürck. Zugspitze mit Höllentalferner, 1922  
Öl auf Karton  
Alpines Museum des Deutschen Alpenvereins

## Bibliographie (eine Auswahl)

- 50 Jahre Bayerische Zugspitzbahn: Von der Alpspitze bis zur Zugspitze. Garmisch-Partenkirchen 1980.
- Alkemeyer, Thomas: Körper, Kult und Politik. Von der „Muskelreligion“ Pierre de Coubertins zur Inszenierung von Macht in den Olympischen Spielen von 1936. Frankfurt a.M. 1996.
- Alpenvereinssection München (Hrsg.): Geschichte der Alpenvereinssection München als Denkschrift nach dreissigjährigem Bestehen. München 1900.
- Amtlicher Bericht: IV. Olympische Winterspiele 1936. Garmisch-Partenkirchen 6. bis 16. Februar. Hrsg. vom Organisationskomitee für die IV. Olympischen Winterspiele 1936. Berlin 1936.
- Amtlicher Führer zur Feier der IV. Olympischen Winterspiele Garmisch-Partenkirchen 1936. Hrsg. vom Organisationskomitee für die IV. Olympischen Winterspiele 1936. Text: Lilly von Weech. Berlin 1936.
- Barth, Hermann v.: Aus den Nördlichen Kalkalpen. Ersteigungen und Erlebnisse in den Gebirgen Berchtesgadens, des Algäu, des Innthales, des Isar-Quellengebietes und des Wetterstein. München 1874.
- Berling, Karl: Die alte Fernsprechverbindung zur Zugspitze. Archiv für Postgeschichte in Bayern, Dezember 1932.
- Billmeier, Hanns: Der böse Geist vom Zugspitz. In: Jahrbuch des Deutschen Alpenvereins 87 (1962), S. 95 – 105.
- Brandner, Josef: Zugspitz-Besteigung schon im 18. Jahrhundert? In: Beiträge des Farchanter Heimatvereins 4 (1995), S. 16 – 17.
- Brixius, Matthias: Analyse von Konzeption und Durchführung der Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen 1936 und 1940 auf der Grundlage des Olympiaarchivs im Bundesarchiv (Abt. Potsdam) unter besonderer Berücksichtigung der Amateurfrage und des Militärpatrouillen-Laufs. Wiss. Hausarbeit zum Staatsexamen. Mainz 1992/93. Manuskript im Marktarchiv Garmisch-Partenkirchen.
- Brunner, Wolfgang: 75 Jahre Wetterstation Zugspitze. In: Jahrbuch des Deutschen Alpenvereins 100 (1975), S. 207 – 214.
- Dauer, Tom: Der erschlossene Berg. In: Berge 2/2000: Die Zugspitze, S. 18 – 27.
- Doposcheg, Josef: Die Zugspitze. Ersteigungs-Geschichte, Orthographie, Klima und touristisch-geologisch-botanischer Führer auf den Zugangswegen und Anstiegslinien. Garmisch 1921.
- Duvigneau, Volker, Götz, Norbert: Ludwig Hohlwein. Kunstgewerbe und Reklamekunst. Ausstellungskatalog. München 1996.
- Eckert, Gerhard: Die Zugspitze. Höchster Berg in Deutschland. Landschaft – Menschen – Kultur. Husum 1995.

**Eidenschink, Otto:** Steil und steinig. Ein nicht immer leichtes Bergsteigerleben. Köngen 1999.

**Eidenschink, Robert:** Die Zugspitze. Von der Erstbesteigung bis zur Erschließung für den Massentourismus. München, Zulassungsarbeit 1985.

**Einsele, Anton:** Illustrierte Zugspitz-Reportage. In: Deutsches Hausbuch, hrsg. von Guido Görres, IV. Heft, 1846.

**Greiff, Christian:** Die Zugspitze. München 1959.

**Grimm, Peter:** Das „Münchner Haus“ und die „Secession“ Bayerland. In: Helmuth Zebhauser, Maika Trentin-Meyer (Hrsg.): Zwischen Idylle und Tummelplatz. Katalog für das Alpine Museum des Deutschen Alpenvereins in München. München 1996, S. 136 – 138.

**Härter, Günther, Beulke, Stefan:** Alpenvereinsführer Wetterstein und Mieminger Kette. 4. Aufl. München 1991.

**Harster, Hermann, von le Fort, Peter:** Kampf und Sieg in Schnee und Eis. Winterolympia 1936. München 1936.

**Hiebeler, Toni:** Die Zugspitze. Von der Erstbesteigung bis heute. München 1979.

**Hoffmann, Hilmar:** Mythos Olympia. Autonomie und Unterwerfung von Sport und Kultur. Berlin und Weimar 1993.

**Horváth, Ödön von:** Revolte auf Côte 3018 / Die Bergbahn. In: Zur schönen Aussicht. Gesammelte Werke, Band 1, Frankfurt am Main 1985, S. 45 – 132.

**Joosten, Hans-Dirk, Kürzeder, Christoph (Hrsg.):** Via Claudia. Stationen einer Straße. 2000 Jahre unterwegs zwischen Zirl und Partenkirchen. Großweil 2000.

**Kammer, Bernhard, Rosenmeier, Ludwig:** Die Vermessung der Zugspitze. 1804 – Erstbesteigung der Zugspitze durch Ingenieur-Geographen? In: Alpinismus (4)1978, S. 14 – 16.

**Knecht, Willi Ph.:** Editorial. Überlebenskraft in Zeiten des großen Sterbens. In: 100 Jahre Olympische Spiele der Neuzeit, 1996, S. 32 – 40.

**Kramer, Dieter:** Der sanfte Tourismus. Umwelt- und sozialverträglicher Tourismus in den Alpen. Wien 1983.

**Krieger, Max:** Geschichte der Zugspitzbesteigungen nach einem in der Alpenvereinssektion München gehaltenen, später ergänzten Vortrage. Garmisch 1884.

**Krüger, Arnd:** Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung. Ihre außenpolitische Bedeutung unter besonderer Berücksichtigung der USA. Berlin 1972.

**Krüger, Arnd:** Theodor Lewald. Sportführer ins Dritte Reich. Berlin 1975.

**Leberle, Hans:** Das Wettersteingebirge, Teil 1. In: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins XXXV (1904), S. 250 – 262.

**Leberle, Hans:** Das Wettersteingebirge, Teil 2. In: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins XXXVI (1905), S. 220 – 235.

**Leuchs, Georg:** Geschichte der Alpenvereinssektion München Band 2 1900-1930. München 1934.

**Lipp, Richard:** Außerfern. Innsbruck, Wien 1994.

**Lüdecke, Cornelia:** Die meteorologische Hochstation Zugspitze als glänzender Appendix – 100 Jahre meteorologischer Turm auf der Zugspitze. In: Alpenvereinsjahrbuch 2001, S. 136 – 148.

**Meyer, Rudolf:** „Reichsbahn und Olympische Winterspiele“, in: Die Reichsbahn 1936, S. 146 – 148.

**Müller, Wolfgang Adolf:** Die Erbauung einer elektrischen Bahn auf die Zugspitze. Berlin 1905.

**Neue Touren im Wettersteingebirge.** In: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 1882, S. 414 – 440.

**Oertel, Eugen:** Die Gründung der Sektion Bayerland und ihre Entwicklung in den ersten zehn Jahren. o.O. o.J.

**Oertel, Eugen:** Die Entwicklung der Sektion Bayerland in den Jahren 1906-1920. o.O. o.J.

**Ostler, Josef:** Garmisch und Partenkirchen 1870–1935. Ein Olympia – Ort entsteht. Garmisch-Partenkirchen 2000.

**Ott, Christoph:** Die Zugspitz-Expedition zur Errichtung eines vergoldeten Eisen-Cylinder-Kreuzes auf dem höchsten westlichen Zugspitzgipfel am 11., 12. und 13. August 1851. München 1851.

**Pizzinini, Meinrad:** 60 Jahre Tiroler Zugspitzbahn. Ehrwald 1986.

**Pohl, Werner, Höfler, Horst:** 100 Jahre Münchner Haus. Seine Geschichte, seine Wege. München 1997.

**Prielmayer, Max v.:** Das Wetterstein Gebirge. In: Deutscher und Österreichischer Alpenverein (Hrsg.), Die Erschließung der Ostalpen, Bd. 1: Die Nördlichen Kalkalpen, Berlin 1893, S. 120 – 168.

**Purtscheller, Ludwig, Hess, Heinrich:** Der Hochtourist in den Ostalpen, Bd. 1. Leipzig, Wien 1894.

**Reitzenstein, Wolf-Arnim Frhr. von:** Zugspitz. Sonderdruck der Blätter für oberdeutsche Namenforschung, Heft 1/2. München 1965.

**Ritschel, Bernd, Dauer, Tom:** Die Zugspitze. Menschen. Massen. Mythen. München 2000.

**Roesen, Karl:** Vom Skilauf in Garmisch-Partenkirchen. In: Das Bayerland 44 (1933), S. 343 – 346.

**Rohrer, Josef:** Zimmer frei. Das Buch zum Touriseum. Bozen 2003.

**Roth, Hermann:** Das Schneefernerhaus und die Gipfelseilbahn der Zugspitze. In: Das Bayerland 42 (1931), S. 97 – 110.

**Sektion München des Deutschen Alpenvereins (Hrsg.):** 100 Jahre Sektion München des DAV zugleich Band 3 der Sektionsgeschichte 1930-1965. München 1969.

**Scharfe, Martin:** Erste Skizze zu einer Geschichte der Berg- und Gipfelzeichen. In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung 35 (1999), S. 97 – 124.

**Schickel, Gabriele:** Kultur, Sport und Freizeit. In: Bauen im Nationalsozialismus, Bayern 1933 – 1945, Hrsg. von Winfried Nerdinger, München 1993, S. 331 – 363.

**Schilcher, Franz v., Hoffmann, Georg:** Ueber die Zugspitze. In: Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins 4 (1873), S. 153 – 179.

**Shirer, William L.:** Berliner Tagebuch. Erstveröffentlichung New York, 1941. Leipzig 1995.

**Schlussbericht** über Unterkunft, Kraftwageneinstellung, Gewerbepolizei, Verpflegung, Preisregelung und Preisüberwachung bei der IV. Winterolympiade 1936 in Garmisch-Partenkirchen, 26.III.36. [Marktarchiv Garmisch-Partenkirchen].

**Schmidt, Bernhard:** Die Zugspitze – Der Millionenberg. Die Geschichte der bayerischen Zugspitzbahnen. Unveröffentlichtes Manuskript 1983.

**Schmidt, Maximilian:** Der Zugspitzgeist. Erzählung aus dem bayerischen Hochgebirge. München 1887.

**Schott, Heinrich:** Die Zugspitze. Gipfel der Technik, Triumphe und Tragödien. München 1987.

**Schütz, Brigitte (Hrsg.):** München - Hauptstadt der Bewegung. Ausstellungskatalog. München 1993.

**Schwalger, Heinrich:** Führer durch das Wetterstein-Gebirge. München 1893.

**Schwarz, Peter:** Das Molybdänbergwerk Höllental 1907 – 1925. München 1992.

**Stöckle, Max A:** Geschichte der Alpenvereinssektion München 1965-2000, Band 4 der Vereinschronik. München 2000.

**Streicher, Josef und Georg:** Die Bayerische Zugspitzbahn. Garmisch o.J.

**Tillmetz, Friedrich:** Aus dem Höllenthal auf die Zugspitze. In: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 1877, S. 120 – 125.

**Tschofen, Bernhard:** Berg, Kultur, Moderne. Volkskundliches aus den Alpen. Wien 1999.

**Wabra, Peter:** Garmisch-Partenkirchen. Ausgewählte Probleme einer urbanisierten Fremdenverkehrsgemeinde. München 1978.

**Wege, Klaus:** Die Geschichte der Wetterstation Zugspitze. Offenbach 2000.

**Wehrle, Charly:** Das Reintal. Der alte Weg zur Zugspitze. Köngen 2002.

**Wenz, Adolph:** Das Münchenerhaus auf der Zugspitze. Mittheilungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins 1897, Nr. 11.

**Werneck, Max:** Die Zugspitze. Geschichtliches und Technisches von der Zugspitze. 2. Aufl. Immenstadt 1971.

**Werner, Paul:** Klettersteige – Waisenkinder der Denkmalpflege. In: Arbeitsheft des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 100 (2000), S. 920 – 931.

**Wolf, Georg Jacob:** Die Eroberung der Zugspitze. In: Das Bayerland 41 (1930), S. 291 – 302.

**Zentralausschuß des D.u.Ö. Alpenvereins:** Anleitung zur Ausübung des Bergführerberufes. 4. Aufl. Innsbruck 1906.

**Die Zugspitzbahn.** Leipzig [1924].

#### Archivalien:

Archiv des DAV, Briefwechsel DÖAV mit den Sektionen, Bestand Sektion München und Bildarchiv

Bayerische Zugspitzbahn AG, Garmisch-Partenkirchen

Bibliothek des DAV, Jahresberichte der Sektion München 1873-2002 und Jahresberichte der Sektion Bayerland 1890-1910

Marktarchiv Garmisch-Partenkirchen

Museum für Kommunikation Nürnberg, Bestand Garmisch-Partenkirchen und Zugspitze

Sektion Garmisch Partenkirchen des DAV

Sektion München des DAV, Protokollbücher der Sektion München 1874-1949 und Bildarchiv

Werdenfelsmuseum Garmisch-Partenkirchen

## Die Zugspitze. Vom Bergsteigen zum Massentourismus

Eine Ausstellung des Alpen Museums des Deutschen Alpenvereins, München  
23.10.2003 bis 11.4.2004 im Alpen Museum des Deutschen Alpenvereins München  
21.5.2004 bis 19.9.2004 im Werdenfels Museum in Garmisch-Partenkirchen  
23.9.2004 bis 17.10.2004 in Ehrwald

**Kuratorin:** Dr. Claudia Richartz-Sasse

### Mitarbeit:

Sirka Arndt (Museumspädagogik)  
Dr. Georg Bayerle (Interview mit Otto Eidenschink)  
Margaretha Hohenauer (Transkription Postkarten)  
Friederike Kaiser (Zugspitze für Bergsteiger)  
Sebastian Lindmeyr (Filmschnitt)  
Thomas Lindner (Bergführer, Massentourismus)  
Hilke Möller (Winterolympiade 1936)  
Ingeborg Schmidt-Mummert (Ehrwalder Zugspitzbahn)  
Maximilian Schreiber (Gipfelbücher)  
Martina Sepp (Zugspitze für die Künstler)

**Weltere Mitarbeit:** Barbara Adlhoch, Sylvia Fritsch, Carmen Fischer, Ulrike Gehrig, Renate Lebmaier, Johannes Merk, Erich Sperl, Prof. Dr. Walter Welsch

**Vorarbeit und Idee:** Adolf Knoblich, Herbert Kratzer, Nina Matt, Johannes Merk, Bernd Rost

**Gestaltung:** Lutzenberger & Lutzenberger, Bad Wörishofen

**Aufbau:** Irgard Bauer, Adriano Coppola, Manuel Moses (Papierrestaurierung), Eva Murrenhof, Brigit Müller, Dietmar Salzgeber, Erich Sperl, Sebastian Zebhauser (Schreinerarbeiten)

### Leihgeber:

Alpenverein-Museum Innsbruck  
Bayerische Staatsbibliothek, München  
Bayerische Zugspitzbahn AG, Garmisch-Partenkirchen  
Bayerisches Hauptstaatsarchiv (Geheimes Hausarchiv), München  
Bayerisches Landesvermessungsamt, München  
Alexander Beck, Starnberg  
Bergführerverein Werdenfels, Garmisch-Partenkirchen  
Charly Biernat, Stolberg  
Deutsche Bahn-Museum, Nürnberg  
Deutsche Städte Medien, München  
Deutscher Alpenverein, Sektion Garmisch-Partenkirchen  
Deutscher Alpenverein, Sektion München  
Deutscher Wetterdienst, Niederlassung München  
Deutscher Wetterdienst, Wetterstation Zugspitze  
Familie Eisenhardt, Tübingen  
Oskar Günther, Bickenbach  
Hotel Leiner, Garmisch-Partenkirchen  
Marktarchiv Garmisch-Partenkirchen  
Dieter Mensenkamp, Detmold  
Museum für Kommunikation Nürnberg  
Familie Prommer, Höllentalangerhütte, Grainau  
Wolfgang Reigl, Garmisch-Partenkirchen  
Rosi Schmidt, Nürnberg  
Staatliche Graphische Sammlung, München  
Verein Bär und Lilie, Grainau  
Charly Wehrle, Reintalangerhütte, Garmisch-Partenkirchen  
Werdenfelsmuseum, Garmisch-Partenkirchen

Die Ausstellung wurde maßgeblich gefördert aus Mitteln des Europäischen Strukturfonds (EFRE / INTERREG III A).